

Erweiterung und Sanierung

# BRÜCKE- MUSEUM

Offener, zweiphasiger hochbaulich-freiraumplanerischer  
Realisierungswettbewerb

**BERLIN**



## IMPRESSUM

### Herausgeber

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen  
Abteilung II Städtebau und Projekte  
Referat II D - Architektur, Stadtgestaltung, Wettbewerbe  
Mirjam Thomann und Friederike Rischmann  
Württembergische Str. 6  
10707 Berlin

### Verfahrenskoordination

#### Luchterhandt

büro luchterhandt & partner

Kaiser Luchterhandt Senger  
Stadtplanung und Landschaftsarchitektur PartGmbB

Versmannstraße 32  
20457 Hamburg

T +49.40.7070807-0  
F +49.40.7070807-80  
brueckemuseum@luchterhandt.de

Datenschutzinformation gem. Art 13 DSGVO unter:  
<https://www.luchterhandt.de/datenschutz/>

Berlin im April 2026

### Bildnachweise:

**Brücke Museum:** S. 6: Abb. 1; S. 10: Abb. 2; S. 29 Abb. 6;  
S. 34: Abb. 11; S. 36: Abb. 12; S. 44: Abb. 15,16,17,18,19; S.  
44: 21,22

**Akademie der Künste, Berlin, Werner-Düttmann-Archiv:**  
Wiederkehrendes Motiv: Akademie der Künste, Berlin,  
Werner-Düttmann-Archiv, Nr. 154 Bl. 5

S. 29: Abb. 5: Akademie der Künste, Berlin, Werner-Dütt-  
mann-Archiv, Nr. 33 F. 33/8, Fotograf/-in unbekannt

S. 30: Abb. 7: Akademie der Künste, Berlin, Werner-  
Düttmann-Archiv, Nr. 33 F. 33/28, Fotografin: Ingeborg  
Lommatzsch

S. 38: Abb. 13: Akademie der Künste, Berlin, Werner-Dütt-  
mann-Archiv, Nr. 546 Bl. 7

S. 51: Abb. 34: Akademie der Künste, Berlin, Werner-Dütt-  
mann-Archiv, Nr. 546 Bl. 2

**Kahlfeldt Architekten:** S. 31: Abb. 9 Fotograf Stefan Müller

**SenStadt:** S. 26: Abb. 3; S. 27 Abb. 4; S. 33: Abb. 10; S.  
43: Abb. 20; S. 45: Abb. 23,24;

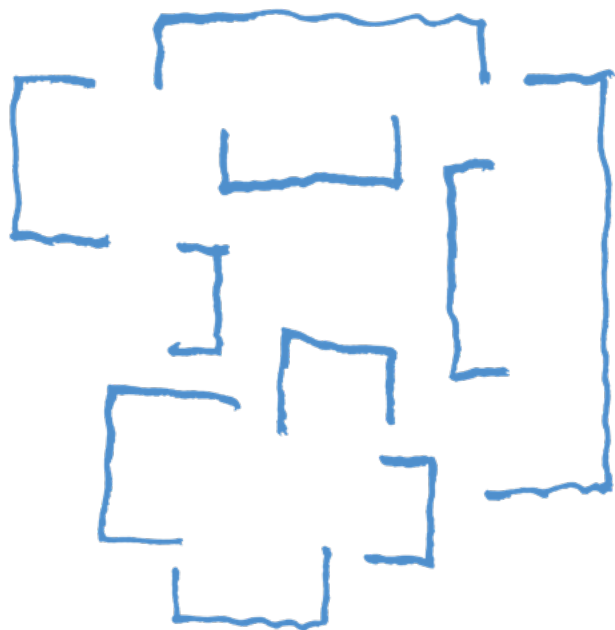
**büro luchterhandt & partner:** S. 30: Abb. 8; S. 42: Abb.  
14, S. 46: Abb. 25,26; S. 47: 27,28, 29, 30, 31, 32; S. 48:  
Abb. 33;

**weitere Informationen zu:** Abb. 8 und 25-33: Ausstel-  
lungsansichten Brücke-Museum 2026 (Werke von Karl  
Schmidt-Rottluff © VG Bild-Kunst Bonn, 2026)

Erweiterung und Sanierung

# Brücke-Museum

Offener, zweiphasiger hochbaulich-freiraumplanerischer Realisierungswettbewerb



# Inhaltsverzeichnis



# Anlass und Zielsetzung 7

## 1. Das Verfahren 11

- 1.1 Beteiligte Akteure 11
- 1.2 Inhalte 13
- 1.3 Verfahrensmodalitäten 13
- 1.4 Termine und Fristen 18
- 1.5 Leistungen 20

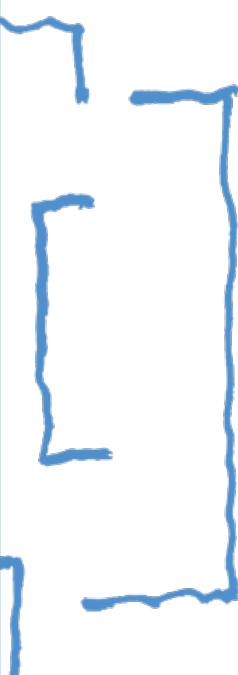


## 2. Situation und Planungsvorgaben 27

- 2.1 Das Wettbewerbsgebiet, der Gebäudebestand und seine Rahmenbedingungen 27
- 2.2 Das Brücke-Museum 37
- 2.3 Standortdokumentation Außenraum 44

## 3. Aufgabenstellung 49

## 4. Anlagen 57



**„Immer wieder muss die  
Welt neu gesehen werden“  
Malerei von  
Karl Schmidt-Rottluff**



**16. November 2025 bis  
15. Februar 2026**



**Museum**

# Anlass und Zielsetzung

Es gehört zu den bedeutendsten Museen für die klassische Moderne: Das Brücke-Museum in Berlin-Dahlem ist ein einzigartiger Ort von internationaler Wahrnehmung, an dem die expressionistische Kunst der frühen Moderne bewahrt, erforscht und präsentiert wird. 1967 wurde es in Folge einer ersten bedeutenden Schenkung des Brücke-Künstlers Karl Schmidt-Rottluff nach einem Entwurf des Architekten und damaligen Senatsbaudirektors Werner Düttmann errichtet. Düttmanns Entwurf geht auf den Wunsch Schmidt-Rottluffs nach größter Einfachheit des Gebäudes wie auch einem intensiven Dialog mit dem ersten Direktor des Museums Leopold Reidemeister zur idealen Präsentation der Bilder der Brücke-Künstler ein. Das Gebäude zeichnet sich noch heute durch eine Atmosphäre von lichter Weite und großer Intimität aus, die auch zu einem Markenzeichen des Ortes gehört. In den 1980er Jahren wurde es erstmals erweitert und seit 1990 immer wieder kleineren Umbau-, Sanierungs- und Bauunterhaltsmaßnahmen unterzogen. Längst entsprechen weder das heutige Flächenangebot noch die technischen Anlagen den heutigen Ansprüchen an einen musealen Ausstellungsbetrieb. Es wäre verkürzt, den Handlungsbedarf allein auf die Gebäudesanierung zu beschränken. Der Museumsbetrieb hat sich in den vergangenen fünfzig Jahren grundlegend gewandelt: Die moderne museale Praxis hat das Museum als Ort der Kultur um Funktionen einer Bildungseinrichtung erweitert. Das Brücke-Museum ist heute ein lebendiger Ort für ein vielfältiges Publikum in Berlin. Nach wie vor besuchen viele ältere Menschen das Museum, doch vor allem Familien mit Kindern, Schul- und Studienklassen sowie Gruppen von Seniorinnen und Senioren prägen heute ein ausgesprochen lebendiges Haus.

Unter den aktuellen Gegebenheiten werden im Brücke-Museum jährlich drei bis vier wechselnde thematische Präsentationen erarbeitet, die unterschiedliche Perspektiven auf die Sammlung zeigen. Eine dauerhafte Präsentation der international bedeutenden Sammlung wird jedoch erst durch ein erweitertes Raumangebot möglich.

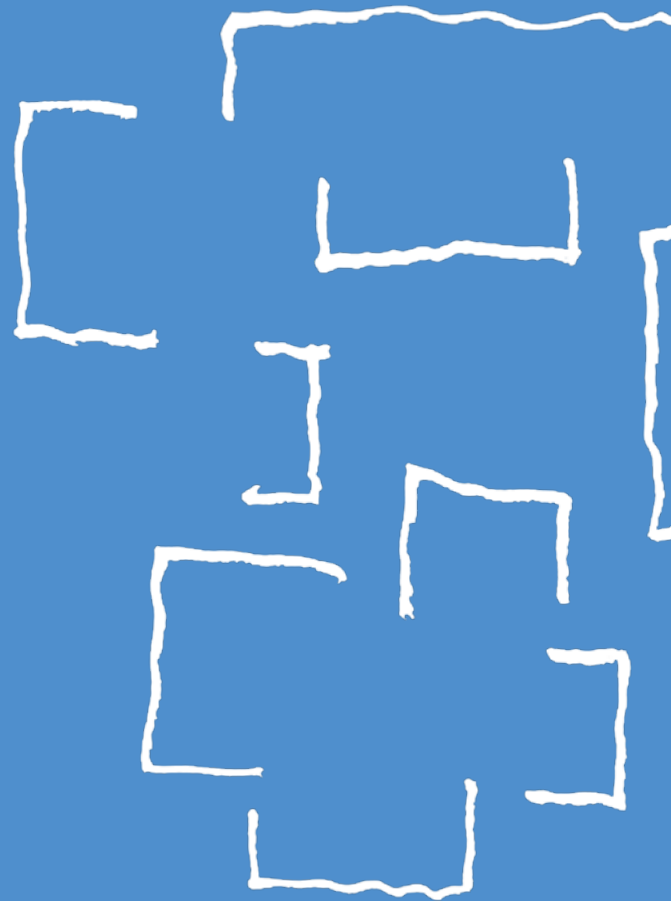
Ausgehend vom denkmalgeschützten Bestand soll das Brücke-Museum zu einem modernen Museum weiterentwickelt werden, das auf einer verdoppelten Ausstellungsfläche Raum für eine Dauerausstellung und Wechselausstellungen bietet. Es sollen überdies zusätzlich Räume für die Vermittlungsarbeit und der Größe der Sammlung angemessene Depottflächen geschaffen sowie mit Café und Museumsshop das Haus für die internationale Besucherschaft noch attraktiver gestaltet werden. Im Zuge dieser Erweiterung wird der Bestand grundlegend saniert und technisch modernisiert.

Im Mittelpunkt dieses Wettbewerbs steht die Auseinandersetzung mit der Frage, wie der bedeutende Bau Werner Düttmanns in einer zeitgenössischen Architektursprache denkmalgerecht erweitert werden kann. Das bestehende Ensemble mit dem benachbarten, ebenfalls denkmalgeschützten Kunsthaus Dahlem soll im Sinne eines Museums-campus gestärkt werden. Es gehört zu den zentralen konzeptionellen Fragen, mit welcher architektonischen Haltung eine bauliche Erweiterung zwischen den zwei gegensätzlichen Baudenkmalen vermitteln kann.

Dass der gesamte Museumskomplex den Anforderungen an ein modernes Museum entsprechen und baulich Antworten auf die Herausforderungen von Klimaschutz und Nachhaltigkeit geben muss, ist weit mehr als ein technisch-funktionales Erfordernis – es ist Auftrag der Nutzerschaft, diese Relevanz in einem öffentlichen Gebäude zugänglich zu machen. Demnach sind bereits in der frühen Planungsphase anspruchsvolle Zielvorgaben zum energieeffizienten und nachhaltigen Bauen zu berücksichtigen.

Für die Planung und Realisierung wird ein Generalplanungsteam gesucht, das die Sanierung des Denkmals und die Erweiterung ganzheitlich bearbeitet.

# Inhaltsverzeichnis Teil 1



# Teil 1

## 1. Das Verfahren

11

1.1	Beteiligte Akteure	11
1.1.1	Ausloberin	11
1.1.2	Verfahrenskoordination	11
1.1.3	Preisgericht	11
1.1.4	Sachverständige	12
1.1.5	Vorprüfung	12
1.1.6	Kommunikation	12
1.2	Inhalte	13
1.2.1	Wettbewerbsaufgabe	13
1.2.2	Unterlagen	13
1.3	Verfahrensmodalitäten	13
1.3.1	Verfahrensart	13
1.3.2	Richtlinien für Wettbewerbe	14
1.3.3	Teilnahmeberechtigung	15
1.3.4	Beurteilungskriterien	16
1.3.5	Bindende Vorgaben	16
1.3.6	Wettbewerbssumme, Preise und Anerkennungen	16
1.3.7	Eigentum und Urheberrecht	16
1.3.8	Bekanntgabe des Wettbewerbsergebnisses und Ausstellung	17
1.3.9	Rücksendung der Arbeiten	17
1.3.10	Realisierung und weitere Beauftragung	17
1.3.11	Verhandlungsverfahren	18
1.4	Termine und Fristen	18
1.4.1	Schriftliche Rückfragen (Phase 1)	18
1.4.2	Ortsbesichtigung	18
1.4.3	Abgabetermine (Phase 1)	18
1.4.4	Schriftliche Rückfragen (Phase 2)	19
1.4.5	Rückfragenkolloquium (Phase 2)	19
1.4.6	Abgabetermine (Phase 2)	19
1.5	Leistungen	20
1.5.1	Abgabeleistungen Phase 1	20
1.5.2	Abgabevorgang Phase 1	21
1.5.3	Abgabeleistungen Phase 2	22
1.5.4	Abgabevorgang Phase 2	23



Abb. 2: Blick vom Bussardsteig (Osten), Eingang Brücke Museum

# 1. Das Verfahren

## Offener zweiphasiger hochbaulich-freiraumplanerischer Realisierungswettbewerb, Erweiterung und Sanierung Brücke-Museum Berlin Dahlem

### 1.1 Beteiligte Akteure

#### 1.1.1 Ausloberin

Land Berlin

Vertreten durch:

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen  
Referat II D - Architektur, Stadtgestaltung, Wettbewerbe  
Württembergische Str. 6  
10707 Berlin

Bauherrin / Auftraggeberin:

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen  
Abt. V Hochbau / Referat A Kultur  
Fehrbelliner Platz 4, 10707 Berlin

In Abstimmung mit:

Senatsverwaltung für Kultur  
und Gesellschaftlichen Zusammenhalt  
Brunnenstraße 188-190  
10119 Berlin

Brücke-Museum  
Bussardsteig 9  
14195 Berlin-Dahlem

#### 1.1.2 Verfahrenskoordination

büro lucherhandt & partner  
Kaiser Lucherhandt Senger  
Stadtplanung und Landschaftsarchitektur PartGmbH

Daniel Lucherhandt, Simone Jentsch, Birge von Engelhardt

Versmannstraße 32  
20457 Hamburg  
T +49.40.7070807-0  
brueckemuseum@lucherhandt.de

#### 1.1.4 Preisgericht

##### Stimmberechtigte Fachpreisrichterinnen und Fachpreisrichter

- Prof. Jórunn Ragnarsdóttir, Architektin, Berlin
- Simona Malvezzi, Architektin, Berlin
- Prof. Elisabeth Endres, Architektin, München / Kirchheim
- Martin Reichert, Architekt, Berlin
- Prof. Günther Vogt, Landschaftsarchitekt, Zürich

##### Stellvertretende Fachpreisrichterinnen und Fachpreisrichter

- Sophie Merz, Architektin, Berlin
- Beate Kirsch, Architektin, Hamburg
- Marc Pouzol, Landschaftsarchitekt, Berlin

##### Stimmberechtigte Sachpreisrichterinnen und Sachpreisrichter

- Prof. Petra Kahlfeldt, Senatsbaudirektorin Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen
- Lisa Marei Schmidt, Direktorin Brücke-Museum
- Dr. Christoph Rauhut, Landeskonservator und Direktor Landesdenkmalamt
- Patrick Steinhoff, Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung, Schule und Sport, Bezirk Steglitz-Zehlendorf

##### Stellvertretende Sachpreisrichterinnen und Sachpreisrichter

- Ariane Albers, Referatsleiterin Kultur Abteilung Hochbau, Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen
- Helge Rehders, Abteilungsleiter Zentraler Service (ZS), Senatsverwaltung für Kultur und Gesellschaftlichen Zusammenhalt
- Dr. Ruth Klawun, Abteilungsleitung Bau- und Kunst- denkmalpflege, Landesdenkmalamt Berlin
- Christoph Noack, Leiter Stadtentwicklungsamt, Bezirk Steglitz-Zehlendorf

## 1.1.5 Sachverständige

### **Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen**

- Christian Junge, Leitung Abteilung II Städtebau und Projekte
- Bernhard Heitele, Abt. II Städtebau und Projekte, Leitung Referat IID Architektur, Stadtgestaltung, Wettbewerbe
- Sibel Hubig, Abt. II Städtebau und Projekte, Referat Architektur, Stadtgestaltung, Wettbewerbe, Gruppenleitung Hochbau
- Mirjam Thomann, Abt. II Städtebau und Projekte, Referat IID Architektur, Stadtgestaltung, Wettbewerbe
- Friederike Rischmann, Abt. II Städtebau und Projekte, Referat IID Architektur, Stadtgestaltung, Wettbewerbe
- Sebastian Pellatz, Abt. V Hochbau, Referat VA Projektmanagement Kultur
- Iris Haferkamp-Kramer, Abt. V, Referat A, Projektmanagement Kultur
- Clara Winkelbauer, Abt. V Hochbau, Referat VA Projektmanagement Kultur
- Heiko Schröder, Gruppenleitung Referat VI MH Ministerielle Grundsatzangelegenheiten, Prüfung und Genehmigung, Hochbau, Technisch / wirtschaftliche Prüfung und Genehmigung
- Anne Reimer, Referat VI MH Ministerielle Grundsatzangelegenheiten, Prüfung und Genehmigung, Hochbau, Technisch / wirtschaftliche Prüfung und Genehmigung
- Melinda Vadász, Referat VI MH Ministerielle Grundsatzangelegenheiten, Prüfung und Genehmigung, Hochbau, Technisch / wirtschaftliche Prüfung und Genehmigung

### **Landesdenkmalamt Berlin**

- Björn Schmidt, Abteilung Bau- und Kunstdenkmalpflege, Gebietsreferent

### **Senatsverwaltung für Kultur und Gesellschaftlichen Zusammenhalt**

- Christine Feuerhake, Leitung Fachreferat IC Museen, Einrichtungen Bildender Kunst, Gedenkstätten
- Babak Dehkordy, Teamleitung Fachreferat IC1 Museen und Einrichtungen Bildender Kunst
- Katrin Babajan, Fachreferat IC1, zuständige Einrichtungsbetreuerin Brücke Museum
- Kathrin Simons, Leitung Referat ZS E Bau- und Liegenschaftsangelegenheiten
- Finn Weuthen, ZS E Bau- und Liegenschaftsanliegen, Referent für Museen, Einrichtungen Bildender Kunst, Bibliotheken und Archive

### **Brücke-Museum**

- Daniela Bystron, Kuratorin für Outreach und Programm
- Hauke Reich, Verwaltungsleiter

### **BIM Berliner Immobilienmanagement GmbH**

- Rudolf Birkholz, Geschäftsführung
- Lydia Rößiger, Teamleitung Baumanagement

### **Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf**

- Jan Schlaffke, Stadtentwicklungsamt - Fachbereich Stadtplanung
- Dr. Jörg Rüter, Leiter Untere Denkmalschutzbehörde
- Robert Finger, Umwelt- und Naturschutzamt, Baumschutz bei Bauvorhaben
- Katrin Baganz, Umwelt- und Naturschutzamt, Freilandartenschutz
- Maria Fleischhauer, Umwelt- und Naturschutzamt, Freilandartenschutz
- Thomas Schuster, Amtsleiter Straßen- und Grünflächenamt
- Annika Mey, Straßen- und Grünflächenamt, Tiefbau

### **Weitere Sachverständige**

- Hans Düttmann, Architekt, Inhaber des Urheberrechts am bestehenden Gebäude
- Dr. Thomas Köhler, Direktor Berlinische Galerie (Museum-/ Ausstellungsgestaltung)
- Julia Hagenberg, Stiftung Preussische Schlösser und Gärten, Direktorin Abteilung Bildung und Marketing (Museum-/ Ausstellungsgestaltung)
- Dr. Matthias Fuchs, Geschäftsführung ee concept, Architekt, DGNB Auditor (Technische Gebäudeausrüstung / Nachhaltigkeit)
- Vanessa Schwickart, ee concept (Technische Gebäudeausrüstung / Nachhaltigkeit)
- N.N., Tragwerksplanung, Brandschutz, Lichtplanung, Kosten

### **Vertretung Architektenkammer Berlin**

- Venetsiya Dimitrova, Berufspolitische Referentin - Wettbewerbswesen, Vergaben, Vertrags- und Honorarfragen
- Annalie Schoen, Ausschuss Wettbewerb und Vergabe
- Jan Schreiber, Ausschuss Wettbewerb und Vergabe

Die Ausloberin behält sich vor, weitere Vorprüfende, Sachverständige und Gäste zu benennen.

## 1.1.6 Vorprüfung

Die Vorprüfung erfolgt durch den Verfahrensbetreuer büro lichterhandt & partner, Hamburg, in Zusammenarbeit mit der Ausloberin und den Sachverständigen.

## 1.1.3 Kommunikation

Nachfragen zum Verfahren sind ausschließlich in Textform über die Internetplattform von wettbewerb aktuell zu stellen. Die Verfahrenssprache ist deutsch. Der Schriftverkehr ist in deutscher Sprache zu führen.

Von einer individuellen Rücksprache der Wettbewerbsteilnehmer mit den jeweiligen Ämtern oder der Auftraggeberin ist abzusehen.

## 1.2 Inhalte

### 1.2.1 Wettbewerbsaufgabe

Das landeseigene Brücke-Museum in Berlin-Dahlem soll saniert und um einen Neubau erweitert werden. Es besitzt die weltweit größte zusammenhängende Sammlung der Künstlergruppe Brücke und eine der bedeutendsten Sammlungen zum deutschen Expressionismus. 1967 nach einem Entwurf von Werner Düttmann erbaut, weist das seit 1995 denkmalgeschützte Gebäude insbesondere bei der Gebäudetechnik und -hülle erheblichen Sanierungs- und Modernisierungstau auf. Außerdem besteht dringender Bedarf an einer Erweiterung der Ausstellungs- und Depotflächen für die gewachsene Sammlung sowie der Flächen für Service, Verwaltung und Betrieb, Bildungs-, Vermittlungs- und Forschungsarbeit.

Ziel des Realisierungswettbewerbs ist die Entwicklung eines denkmalgerechten Sanierungs- und Erweiterungskonzepts, das anschließend durch die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen (Abteilung Hochbau) umgesetzt wird. Das Brücke-Museum soll zukünftig, als zeitgerechtes, hochwertig gestaltetes Ensemble aus Bestands- und Erweiterungsbau der Präsentation, Vermittlung und Aufbewahrung seiner umfangreichen Sammlung, steigenden Besucherzahlen und heutigen Arbeitsplatzanforderungen gerecht werden.

### 1.2.2 Unterlagen

- 01 Auslobungsbroschüre (pdf)**
- 02 Standortdokumentation**
- 03 Plangrundlagen (dwg/dxf)**
  - 03.01 Plangebiet (Vermesserplan)
  - 03.02 Luftbilder
  - 03.03 Bebauungsplan
  - 03.04 Leitungspläne
  - 03.05 Unterlagen Bestandsgebäude
  - 03.06 historische Bilder und Informationen
- 04 Voruntersuchungen und Planerische Vorgaben**
  - 04.01 Bedarfsprogramm
    - 04.01.01 Hinweis Bedarfsprogramm
    - 04.01.02 Bedarfsprogramm\_digital
  - 04.09 Funktionsschema
- 05 Zeichengrundlage (dwg/dxf)**
  - 05.01 Grundstück / Plangebiet
  - 05.02 Grundrisse Bestandsgebäude Museum u. Hausmeisterhaus
  - 05.03 Umgebung Plangebiet

### 06 Vordrucke und Vorgaben

- 06.01 Verfassererklärung
- 06.02 Eigenerklärung
- 06.03 Entwurf Generalplanungsvertragsunterlagen
- 06.04 Erläuterungsbericht
- 06.05 Flächenberechnungsbögen
- 06.06 Baubeschreibung
- 06.07 Prüfdatei/Farbvorgaben
- 06.08 Standorte Perspektiven
- 06.09 Vorgaben Schwarzplan (Phase 2)
- 06.10 Modellbaugrundlage
- 06.11 Ordnerstruktur Abgabe

### 07 Protokoll Rückfragenkolloquium und Anlagen

- 07.01 Protokoll Phase 1
- 07.02 Anlagen Phase 1
- 07.03 Protokoll Phase 2
- 07.04 Anlagen Phase 2

## 1.3 Verfahrensmodalitäten

### 1.3.1 Verfahrensart

Der Wettbewerb wird als offener, interdisziplinärer Planungswettbewerb nach §§ 78-80 Verordnung über die Vergabe öffentlicher Aufträge (VgV) im zweiphasigen Verfahren gemäß § 3 Abs. 2 der Richtlinie für Planungswettbewerbe (RPW 2013) durchgeführt.

Die Ausloberin wird nach dem Wettbewerb ein Verhandlungsverfahren über Generalplanerleistungen mit den drei ausgezeichneten Preisträgerinnen bzw. Preisträgern nach Vergabeordnung (VgV) durchführen. Ziel des Verhandlungsverfahrens ist der Abschluss eines Generalplanervertrags über sämtliche Architektur- und Ingenieurleistungen.

Die 1. Phase ist offen für Architektinnen und Architekten. In der 2. Phase ist die Fachdisziplin Freiraumplanung zwingend einzubinden. Ein unabhängiges Preisgericht wählt unter allen Teilnehmenden der 1. Phase nach Bewertung der Arbeiten unter Zugrundelegung der unter Punkt 1.3.4 veröffentlichten Beurteilungskriterien die Planungsbüros für die 2. Phase aus. Für die 2. Phase des Wettbewerbs wird eine Teilnehmendenzahl von bis zu 20 Teams angestrebt. Das gesamte Wettbewerbsverfahren ist bis zum Abschluss anonym.

### 1.3.2 Richtlinien für Wettbewerbe

Dem Wettbewerb liegen die Richtlinie für Planungswettbewerbe (RPW 2013) sowie der Leitfaden zur Durchführung von Wettbewerben gemäß IV 104 der Allgemeinen Anweisung für Vorbereitung und Durchführung von Bauaufgaben Berlins (ABau Berlin, November 2023) zugrunde, soweit nachstehend nichts anderes aufgeführt ist. Die besonderen Bestimmungen für öffentliche Auftraggeber (RPW 2013 § 9) sind anzuwenden. Die Verordnung über die Vergabe öffentlicher Aufträge (VgV) findet Anwendung.

Die Architektenkammer Berlin und die Baukammer wirken entsprechend der RPW 2013 vor, während und nach dem Wettbewerb beratend mit. Die Architektenkammer registriert den Wettbewerb. Mit der Erteilung der Registriernummer AKB-2026-07 wird bestätigt, dass die Verfahrensbedingungen der RPW 2013 entsprechen.

#### EINVERSTÄNDNIS

Alle Teilnehmenden, Mitglieder des Preisgerichts, Sachverständige, Gäste und die Vorprüfung erkennen durch ihre Beteiligung bzw. Mitwirkung am Verfahren die vorliegenden Teilnahmebedingungen, die Anwendung der RPW 2013 sowie den Inhalt dieser Auslobung als verbindlich an.

Verlautbarungen jeder Art über Inhalt und Ablauf vor und während der Laufzeit des Wettbewerbsverfahrens, einschließlich der Erstveröffentlichung der Wettbewerbsbeiträge und -ergebnisse, dürfen ausschließlich nur über die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen, Referat II D abgegeben werden.

#### DATENSCHUTZ

Die Datenschutzerklärung gemäß der am 25. Mai 2018 in Kraft getretenen Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) der Europäischen Union wurde von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen angepasst. Es wird einer verstärkten Informationspflicht nachgekommen, um allen Verfahrensbeteiligten des Wettbewerbs Transparenz und Sicherheit über ihre Daten zu gewährleisten. Die beigefügten Datenschutzhinweise gem. Art. 13 EU-Datenschutzgrundverordnung sind zu beachten.

Alle Teilnehmenden, Mitglieder des Preisgerichts, Sachverständigen, Gäste und die Vorprüfung willigen durch die Beteiligung beziehungsweise Mitwirkung am Verfahren ein, dass personenbezogene Daten im Zusammenhang mit dem Wettbewerb bei der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen, beim verfahrensbetreuenden Büro und bei wettbewerb aktuell in Form einer automatisierten Datei geführt werden. Eingetragen werden Name, Anschrift, Telefon, Beauftragung im Verfahren, Kammermitgliedschaft und Berufsbezeichnung.

Nach Abschluss des Verfahrens können auf Wunsch diese Daten gelöscht werden (durch Vermerk auf der Verfassererklärung oder durch formlose schriftliche Mitteilung an die Ausloberin).

#### BILD- UND TEXTRECHTE

Jede/-r Verfahrensbeteiligte und Auftragnehmer/-in erklärt sich durch die Beteiligung beziehungsweise Mitwirkung am Verfahren damit einverstanden, dass die Ausloberin die für diesen Wettbewerb eingereichten oder im Verlauf des Verfahrens angefertigten Bilder und Texte zu Dokumentationszwecken unter Nennung der Verfasser und Verfasserinnen räumlich und zeitlich unbefristet verwenden darf.

#### VERGABEKAMMER

Öffentliche Aufträge, die gemäß den Vergabevorschriften der EU vergeben werden müssen, unterliegen einem Rechtsschutzverfahren. Für die öffentlichen Auftraggeber des Landes Berlin wird dieses Verfahren vor der Vergabekammer des Landes Berlin geführt.

Vergabekammer des Landes Berlin  
Martin-Luther-Str. 105, 10825 Berlin  
Tel. +49 (0)30 9013 8316, Fax +49 (0)30 9013 7613  
vergabekammer@senweb.berlin.de

#### VERTRAULICHKEIT

Die Nutzung sämtlicher Unterlagen und Planungsgrundlagen ist ausschließlich im Rahmen dieses Wettbewerbs erlaubt. Die Weitergabe an Dritte sowie die Nutzung im Rahmen anderer Projekte wird nicht gestattet. Daten, die im Rahmen der Bearbeitung als Zwischenprodukte anfallen und nicht an die Ausloberin abgegeben werden, sind nach Abschluss des Wettbewerbs zu löschen.

Alle Unterlagen der Ausloberin sind vertraulich zu behandeln, eine Weitergabe an Dritte ist nicht zulässig. Verlautbarungen jeder Art über den Inhalt und den Ablauf vor oder während des Verfahrens, einschließlich der Erstveröffentlichung der Verfahrensbeiträge und Ergebnisse, dürfen nur von der Ausloberin abgegeben werden.

Die durch die Ausloberin und Verfahrensbetreuung zur Verfügung gestellten Unterlagen dürfen nur im Zusammenhang mit der Bearbeitung der Aufgabe verwendet werden. Insbesondere in den CAD- und Foto-Dateien sind Daten enthalten, die einer besonderen - nur für den Zweck des Verfahrens bestimmten - Nutzungsbindung unterliegen. Eine weitere Verwendung in Teilen oder Gänze bedarf der schriftlichen Zustimmung der Ausloberin und der Verfahrensbetreuung.

### 1.3.3 Teilnahmeberechtigung

Teilnahmeberechtigt sind gem. § 4 (1) RPW 2013 Architekt/-innen sowie in der 2. Phase Architekt/-innen in Verfasserengemeinschaft mit Landschaftsarchitekt/-innen:

1. Natürliche Personen, die freiberuflich tätig sind und am Tag der Bekanntmachung gemäß Rechtsvorschriften ihres Heimatstaates zur Führung der Berufsbezeichnung Architekt/-in bzw. Landschaftsarchitekt/-in berechtigt sind. Ist in dem jeweiligen Herkunftsland der Person die Berufsbezeichnung gesetzlich nicht geregelt, so erfüllt die fachliche Voraussetzung als Architekt/-in bzw. Landschaftsarchitekt/-in, wer über ein Diplom, Prüfungszeugnis oder sonstigen Befähigungsnachweis verfügt, dessen Anerkennung nach der Richtlinie 2005/36/EG vom 07.09.2005 des Europäischen Parlaments und des Rates, zuletzt geändert durch die Richtlinie 2013/55/EU, gewährleistet ist.

2. Juristische Personen, zu deren Geschäftszweck die der Wettbewerbsaufgabe entsprechenden Fach-/ Planungsleistungen gehören, sofern die Verfassernden die an die natürlichen Personen gestellten Anforderungen erfüllen.

3. Bewerbergemeinschaften aus natürlichen Personen und/ oder juristischen Personen, sofern alle Mitglieder zusammen die Anforderungen nach Ziffer 1 und 2 erfüllen. Bewerbergemeinschaften sind mithin teilnahmeberechtigt, wenn die Bewerbergemeinschaft insgesamt die fachlichen Anforderungen erfüllt. Sachverständige, Fachplanerinnen und Fachplaner oder andere Beratende müssen nicht teilnahmeberechtigt sein, wenn sie keine Planungsleistungen erbringen, die der Wettbewerbsaufgabe entsprechen, sowie überwiegend und ständig auf ihrem Fachgebiet tätig sind.

Die Bildung von Bietergemeinschaften aus Architektur- und Landschaftsarchitekturbüro oder die Bewerbung als Einzelbewerber, der beide Fachrichtungen vertritt, ist zwingend vorgeschrieben. Jedes Mitglied der Arbeitsgemeinschaft muss teilnahmeberechtigt sein, d. h. mindestens eine der geforderten Berufsqualifikationen nachweisen - dies gilt auch bei Beteiligung von Personen in freier Mitarbeit. Die Nennung des Landschaftsarchitekturbüros als Mitglied der Bietergemeinschaft muss mit der Verfassererklärung der 2. Wettbewerbsphase mitgeteilt werden.

Die Bietergemeinschaft muss im Auftragsfall gesamtschuldnerisch haften und hat eine bevollmächtigte vertretende Person zu benennen, die oder der für die Wettbewerbsleistung verantwortlich zeichnet. Mitglieder von Bietergemeinschaften sind von der eigenen Teilnahme ausgeschlossen. Verstöße hiergegen haben den Ausschluss sämtlicher Arbeiten der Beteiligten zur Folge. Die Federführung liegt beim Architekturbüro. Die verbindliche Nennung der Fachplanungs-Mitglieder der Bietergemeinschaft muss mit dem Erstangebot des anschließenden Verhandlungsverfahrens erfolgen. Auf die Erfüllung der Eignungsanforderungen wird verwiesen.

Ausdrücklich ausgeschlossen von der Teilnahme sind laut § 4 (2) RPW 2013 Personen, die an der Erstellung der Auslobung oder Durchführung des Wettbewerbs beteiligt sind oder auf die Entscheidung des Preisgerichts Einfluss nehmen können. Gleiches gilt für Personen, die sich durch Angehörige oder ihnen wirtschaftlich verbundene Personen einen entsprechenden Vorteil oder Einfluss verschaffen können.

Die Zulassungsvoraussetzungen für die Teilnehmenden müssen am Tag der Veröffentlichung erfüllt sein. Alle Teilnehmenden haben die eigene Teilnahmeberechtigung eigenverantwortlich zu prüfen. Die Teilnahme erfolgt auf eigene Verantwortung. Bei der Abgabe der Wettbewerbsarbeiten sind in der Verfassererklärung sämtliche am Wettbewerb beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Vor- und Zunamen zu benennen. Jedes Büro darf sich nur mit einem Entwurf am Wettbewerb beteiligen.

Zu Beratungszwecken hinzugezogene Personen müssen nicht teilnahmeberechtigt sein. Eine zur Beratung hinzugezogene Person kann dabei auch von mehreren Teilnehmenden konsultiert werden.

Wer am Tage der Auslobung bei einem teilnehmenden Büro angestellt ist oder in anderer Form an dessen Wettbewerbsarbeit mitarbeitet, ist von der eigenen Teilnahme ausgeschlossen.

Die Erfüllung der formalen Kriterien sowie der Eignungskriterien ist vorab selbst durch die Wettbewerbsteilnehmerinnen und -teilnehmer zu prüfen. Weitere, erst im Falle einer Einladung zu dem dem Wettbewerb nachgelagerten Verhandlungsverfahren mit dem Angebot vorzulegende Nachweise und oder Erklärungen sowie Mindestanforderungen sind der Bekanntmachung und den beiliegenden Informationsunterlagen zum Verhandlungsverfahren zu entnehmen.

Die Erfüllung der Teilnahmebedingungen ist durch eine Eigenerklärung (Anhang 06.02) nachzuweisen. Diese ist von den Architektinnen bzw. Architekten in der ersten Wettbewerbsphase, von den Landschaftsarchitektinnen bzw. Landschaftsarchitekten in der zweiten Wettbewerbsphase einzureichen - jeweils gemeinsam mit der Verfassererklärung in einem verschlossenen Umschlag mit Abgabe des Wettbewerbsbeitrags. Die Planerinnen bzw. Planer der weiteren Fachdisziplinen haben ihre Eigenerklärung im Rahmen des Verhandlungsverfahrens vorzulegen.

Soweit ein Zusammenschluss von mehreren Büros am Wettbewerb teilnimmt, hat jedes der Büros diese Erklärung einzureichen.

### 1.3.4 Beurteilungskriterien

Die im Programm der Auslobung definierten Anforderungen gelten als Richtschnur für die Beurteilung durch das Preisgericht:

- Qualität des städtebaulichen Konzeptes
- Qualität des hochbaulichen Konzeptes
- Qualität des freiraumplanerischen Konzeptes
- Qualität des Umgangs mit dem denkmalgeschützten Bestand
- Qualität des Nachhaltigkeitskonzeptes für das Gebäude
- Qualität des Low-Tech-Konzeptes
- Wirtschaftlichkeit
- Realisierbarkeit

Die Reihenfolge der Kriterien hat auf deren Wertigkeit keinen Einfluss. Dem Preisgericht obliegt eine verantwortliche, den Vorgaben und Intentionen der von der Ausloberin in der Auslobung formulierten Rahmenbedingungen genügende Bewertung.

### 1.3.5 Bindende Vorgaben

Auf „bindende Vorgaben“, die zum Ausschluss der Arbeit von der Beurteilung durch das Preisgericht führen, wird mit Ausnahme der Nichtbeachtung der formalen Leistungsbestandteile (Einhaltung der Einlieferungsfristen, Verletzung der Anonymität) verzichtet. Textpassagen dieser Wettbewerbsauslobung, die als zwingende Vorgaben verstanden werden könnten, aber nicht explizit als „bindende Vorgabe“ aufgeführt sind, sind als wesentliche Zielvorgaben der Auslobung zu betrachten; ihre Missachtung führt nicht zum Ausschluss der betreffenden Arbeiten, sondern unterliegt der üblichen Bewertung des Preisgerichts. Gleiches gilt für klarstellende oder ergänzende Formulierungen in der Protokollierung der Rückfragen. Nur wenn diese explizit als „bindende Vorgaben“ gekennzeichnet werden, führt die Missachtung zum Ausschluss von der Beurteilung durch das Preisgericht.

### 1.3.6 Wettbewerbssumme, Preise und Anerkennungen

Für den Wettbewerb steht insgesamt eine Wettbewerbssumme in Höhe von 208.000 Euro (netto) zur Verfügung. Alle Teilnehmer/-innen, die die geforderten Leistungen der 2. Phase vollständig und fristgerecht eingereicht haben, erhalten eine Aufwandsentschädigung von 5.000 Euro (netto). Es ist beabsichtigt, die Preissumme für folgende Preise sowie Anerkennungen für bemerkenswerte Teilleistungen wie folgt aufzuteilen:

1. Preis	43.000 Euro
2. Preis	27.000 Euro
3. Preis	16.000 Euro

3 Anerkennungen 22.000 Euro

Das Preisgericht kann einstimmig eine andere Aufteilung der Wettbewerbssumme beschließen.

### 1.3.7 Eigentum und Urheberrecht

Die eingereichten Unterlagen aller Teilnehmenden, die mit Preisen und Anerkennungen ausgezeichnet werden, gehen ins Eigentum der Ausloberin über; sie können von dieser an einen Dritten übertragen werden. Das Urheberrecht und das Recht der Veröffentlichung der Entwürfe verbleiben bei den Verfasserinnen bzw. Verfassern; Teilnehmende werden von ihrem Recht zur Veröffentlichung jedoch während des Wettbewerbs nur nach Abstimmung mit der Ausloberin Gebrauch machen. Die Ausloberin ist berechtigt, die Arbeiten nach Abschluss des Verfahrens ohne weitere Vergütung zu dokumentieren, auszustellen und auch über Dritte zu veröffentlichen, wobei die Namen der Verfasserinnen bzw. Verfasser genannt werden müssen.

In diesem Zusammenhang weist die Ausloberin darauf hin, dass jegliches Bild- und Planmaterial der Teilnehmenden frei von Rechten Dritter übergeben werden muss bzw. die Teilnehmenden diese Rechte auf eigene Kosten erwerben müssen. Im Falle etwaiger Urheberrechtsverletzungen Dritter auf Grund von unrechtmäßigem Gebrauch von Bild- oder Planmaterial, die an die Ausloberin oder den Verfahrensbetreuer gerichtet werden, haften ausschließlich die Teilnehmenden.

### 1.3.8 Bekanntgabe des Wettbewerbsergebnisses und Ausstellung

Allen Teilnehmenden und den Mitgliedern des Preisgerichtes wird das Wettbewerbsergebnis bekannt gegeben. Die Ausloberin wird alle Wettbewerbsarbeiten unter Offenlegung der Verfasserinnen und Verfasser öffentlich ausstellen. Der genaue Ausstellungstermin sowie der Ausstellungsort werden rechtzeitig bekannt gegeben.

Die Ausloberin hat das Erstveröffentlichungsrecht auf jegliche Weise, insbesondere auch im Internet (vgl. § 19a UrhG) für einen Zeitraum von 3 Monaten nach Abschluss des Wettbewerbs. Darunter fällt eine Veröffentlichung oder Weitergabe von jeglichen Informationen (Text, Bild und Wort) (siehe 1.3.2). Die Verfahrensbeteiligten werden daher über das Ergebnis bis zur Veröffentlichung der Ergebnisse beider Wettbewerbsphasen durch die Ausloberin Stillschweigen bewahren.

### 1.3.9 Rücksendung der Arbeiten

Nicht prämierte Arbeiten werden von der Ausloberin nur auf Anforderung der Teilnehmenden, die innerhalb von zwei Wochen nach Zugang des wettbewerbsabschließenden Protokolls eingegangen sein muss, zurückgesandt. Erfolgt keine Anforderung innerhalb dieser Frist, erklärt damit die Verfasserin bzw. der Verfasser, auf ihr Eigentum an der Wettbewerbsarbeit zu verzichten. Die Rücksendung erfolgt außerdem nur dann, wenn die Unterlagen in transportgerechter und wiederverwendbarer Verpackung eingereicht wurden.

Die nicht prämierten Arbeiten von in Berlin ansässigen Teilnehmenden können zu einem Zeitpunkt, der ihnen rechtzeitig mitgeteilt wird, abgeholt werden.

Bei Verlust oder Beschädigung wird keine Haftung übernommen.

### 1.3.10 Realisierung und weitere Beauftragung

Das Preisgericht gibt eine schriftliche Empfehlung zur weiteren Entwicklung und Bearbeitung der Aufgabe gemäß § 6 (2) RPW 2013.

Die Ausloberin erklärt, dass sie unter Würdigung der Empfehlungen des Preisgerichtes und entsprechend § 8 (2) RPW 2013 mit den ersten drei Preisträgerinnen bzw. Preisträgern im anschließenden VgV-Verhandlungsverfahren zur weiteren Bearbeitung der Planungsleistungen verhandelt, sofern kein wichtiger Grund einer Beauftragung entgegensteht, insbesondere soweit und sobald die dem Wettbewerb zugrundeliegende Aufgabe realisiert wird. Ziel des Verhandlungsverfahrens ist der Abschluss eines Generalplanervertrags über sämtliche Architektur- und Ingenieurleistungen einschließlich der Koordination aller erforderlichen Fachdisziplinen.

Die Beauftragung erfolgt gemäß ABau Berlin in Leistungsstufen, die jeweils eine oder mehrere Leistungsphasen der einzelnen Leistungsbilder umfassen.

Die Auftraggeberin beabsichtigt, mit Vertragsabschluss zunächst die Leistungsstufe 1 entsprechend der LPH 2 zu beauftragen.

Darüber hinaus sieht die Auftraggeberin vor, den Auftragnehmer mit weiteren Leistungen der nachfolgenden Leistungsstufen stufenweise zu beauftragen:

**Leistungsstufe 2:** Bauplanungsunterlagen (LPH 3 bis 4 und LPH 5, anteilig nach HOAI)

**Leistungsstufe 3:** Vorbereitung und Mitwirkung bei der Vergabe (LPH 5, anteilig und LPH 6 bis 7 nach HOAI)

**Leistungsstufe 4:** Objektüberwachung / Bauüberwachung (LPH 8 nach HOAI)

**Leistungsstufe 5:** Objektbetreuung (LPH 9 nach HOAI)

Die Beauftragung der jeweils nächsten Leistungsstufe kann insbesondere nur bei Vorliegen der haushaltsrechtlichen Voraussetzungen erfolgen. Ein Rechtsanspruch auf Beauftragung der jeweils nächsten Leistungsstufe besteht nicht. Die Honorierung der Grundleistungen, die von den Leistungsbildern der HOAI erfasst sind, soll anhand der HOAI-Parameter erfolgen; für die Honorierung sonstiger Leistungen, etwa Besonderer Leistungen, sollen pauschale Honorare vereinbart werden. Der Entwurf der Generalplanungsvertragsunterlagen ist zur Information den Bekanntmachungs- und Wettbewerbsunterlagen unter 06.03 beigelegt. Dieser wird - in Abhängigkeit von den Ergebnissen des Wettbewerbs - mit Einleitung des VgV-Verfahrens ergänzt und den Bietern mit Anlagen zur Verfügung gestellt.

### 1.3.11 Verhandlungsverfahren

Zur Teilnahme am Verhandlungsverfahren ist die Anmeldung auf der Vergabeplattform des Landes Berlin <https://www.berlin.de/vergabeplattform/registrierung> erforderlich.

Vor der Verhandlung prüft die Auftraggeberin das Vorliegen der Eignung anhand der in der Wettbewerbsbekanntmachung bekanntgegebenen Eignungskriterien. Die Preisträgerinnen und Preisträger müssen daher die geforderte Eignung anhand der benannten Eignungsnachweise belegen. Eignungsleihe nach § 47 VgV ist möglich.

Die Eignungskriterien sind in der Bekanntmachung unter Punkt 5.1.9 und in den beiliegenden Informationsunterlagen zum Verhandlungsverfahren aufgeführt. Sie beinhalten u. a. Erfahrung im Bauen im denkmalgeschützten Bestand und Erfahrung in der Planung eines Museums oder anderen Kulturbaus.

Die Auftraggeberin verhandelt unter Würdigung der Empfehlung des Preisgerichts mit allen Preisträgerinnen und Preisträgern über die Auftragsvergabe.

Die Wertung der Angebote bei Verhandlung mit den Preisträgerinnen und Preisträgern erfolgt anhand der Zuschlagskriterien, die in der EU-Bekanntmachung und den beiliegenden Informationsunterlagen zum Verhandlungsverfahren beschrieben sind.

#### ZUSCHLAGSKRITERIEN

Grundsätzlich wird im Zuge der Angebotserstellung keine weitere Bearbeitung des Wettbewerbsentwurfs verlangt. Die Zuschlagskriterien gehen mit den nachstehenden Punktzahlen in die Wertung ein:

##### A. PROJEKTTEAM:

Organisation, Qualifikation und Erfahrung des mit der Ausführung des Auftrags betrauten Personals. Maximal erreichbare Punktzahl: 20 Punkte

##### B. PROJEKTUMSETZUNG:

Qualität und Plausibilität des Ablaufplans und der Darstellung der Instrumente Schnittstellenplanung. Maximal erreichbare Punktzahl: 10 Punkte

##### C. HONORARANGEBOT - GESAMT:

Maximal erreichbare Punktzahl: 20 Punkte

##### D. WETTBEWERBSERGEBNIS:

1. Preis: 50 Punkte
  2. Preis: 35 Punkte
  3. Preis: 20 Punkte
- Maximal erreichbare Punktzahl: 50 Punkte

## 1.4 Termine und Fristen

### 1.4.1 Terminkette

#### Phase 1

03.03.2026	Preisgerichtsvorbesprechung (digital)
02.04.2026	Ortsbesichtigung
07.04.2026	Frist für schriftliche Rückfragen
11.05.2026	Digitale Abgabe Plan und Unterlagen, bis 16:00 Uhr (Eingangsstempel)
13.05.2026	Analoge Abgabe Plan und Unterlagen bis 16:00 Uhr (Eingangsstempel)
18.05.2026	Abgabe der Modelle physisch, bis 16:00 Uhr (Eingangsstempel)
01./02.06.2026	Preisgerichtssitzung

#### Phase 2

15.06.2026	Frist für schriftliche Rückfragen
19.06.2026	Rückfragenkolloquium
31.07.2026	Abgabe der Pläne und Modell (Poststempel) und digitalen Unterlagen
02.09.2026	Preisgerichtssitzung

### 1.4.2 Schriftliche Rückfragen (Phase 1)

Rückfragen zur Auslobung können bis zum 07. April 2026, um 16 Uhr im Rückfragenforum auf der Internetplattform von wettbewerb.de aktuell unter <https://ovf.wettbewerb-aktuell.de/de/wettbewerb-56688> durch registrierte Teilnehmende des Wettbewerbs nach Anmeldung mit Benutzername und Passwort schriftlich und in deutscher Sprache gestellt werden. Sie werden mit dem Rückfragenprotokoll beantwortet. Bei den Rückfragen ist auf die entsprechenden Kapitel der Auslobung Bezug zu nehmen. Die Beantwortung der Rückfragen wird verbindlicher Bestandteil der Auslobung.

### 1.4.3 Ortsbesichtigung

Es besteht die Möglichkeit, die Räumlichkeiten sowie das Grundstück des Brücke-Museums am 02.04.2026, 09:00-18:00 Uhr zu besichtigen. Die Besichtigung wird in Gruppen zu jeder vollen Stunde angeboten. Die Größe der Gruppe ist beschränkt. Für die Besichtigung ist eine Anmeldung über nachfolgenden Link erforderlich: <https://gsto0.de/ortsbesichtigungbrueckemuseum> Etwaige Fragen zum Gebäude sind im Nachgang zur Besichtigung schriftlich über die Wettbewerbsplattform wb-aktuell zu übermitteln.

### 1.4.4 Öffentliche Bürgerinformation

Anlässlich des Wettbewerbsbeginns soll eine Informationsveranstaltung zum Verfahren und zum Inhalt der Auslobung für alle interessierten Bürgerinnen und Bürger stattfinden. Die Veranstaltung richtet sich ausschließlich an die Öffentlichkeit; Wettbewerbsteilnehmende sind vom Besuch ausgeschlossen.

Abgabe siehe 1.5.2

## 1.4.4 Abgabetermine (Phase 1)

### Digitale Abgabe

Die geforderten Leistungen (siehe 1.5.2) sind bis zum **11.05.2026, 16:00 Uhr**, vollständig auf der Vergabepattform/über den bereitgestellten Link hochzuladen:

- Öffnen des Links <https://ovf.wettbewerbe-aktuell.de/de/wettbewerb-56688>
- Anmeldung mit Benutzername und Passwort
- „Eingabemaske“ ausfüllen mit allen geforderten Pflichtfeldern → zwischenspeichern und anschließend die Daten zur Abgabe absenden → es wird eine E-Mail als Bestätigung versendet.

Planen Sie genügend Zeit für ein fristgerechtes Hochladen Ihrer Daten ein. Bitte optimieren Sie die Daten in eine angemessene Datengröße und vermeiden Sie, wenn möglich, den Upload in letzter Minute, um eventuelle Komplikationen beheben zu können. Nach dem Upload ist eine Änderung der Daten möglich bis zur Abgabefrist. Bitte überschreiben Sie ggf. die entsprechenden Texte oder Dateien, danach müssen Sie erneut zwischenspeichern und die Daten zur Teilnahme absenden. Sie bekommen eine aktualisierte E-Mail als Bestätigung. Bei Abweichungen auf den Plänen gilt im Zweifelsfall die Papierform.

### Analoge Abgabe

Darüber hinaus sind die geforderten Leistungen ab dem **05.05.2026 bis zum 13.05.2026 (16:00 Uhr)** vollständig bei der Ausloberin einzureichen (Adresse s. 1.5.2). Bei der Abgabe der physischen Unterlagen ist der **Eingangsstempel maßgeblich, nicht der Poststempel**. Alle weiteren Informationen werden über die Plattform wettbewerbe aktuell bekannt gegeben.

*Pläne, die durch Post, Bahn oder andere Transportunternehmen eingereicht werden, gelten als fristgerecht eingereicht, wenn der Tagesstempel das obenstehende jeweilige Datum (unabhängig von der Uhrzeit) nachweist. Die Teilnehmenden haben den Einlieferungsschein bis zur Bekanntgabe der Preisgerichtsentscheidung aufzubewahren und diesen auf Nachfrage vorzulegen. Ist die Rechtzeitigkeit der Einlieferung nicht gegeben erkennbar, weil der Tagesstempel fehlt, unleserlich oder unvollständig ist, werden solche Arbeiten vorbehaltlich des von der Teilnehmerin oder dem Teilnehmer zu erbringenden Nachweises zeitgerechter Einlieferung mitbeurteilt.*

## 1.4.5 Schriftliche Rückfragen (Phase 2)

Rückfragen zur Wettbewerbsaufgabe können schriftlich bis zum **15.06.2026 um 16 Uhr** im Rückfragenforum auf der Internetplattform von wettbewerbe aktuell unter <https://ovf.wettbewerbe-aktuell.de/de/wettbewerb-56688> nach Anmeldung mit Benutzername und Passwort gestellt werden.

## 1.4.6 Rückfragenkolloquium (Phase 2)

Die Rückfragen werden im Rahmen des Rückfragenkolloquiums am **19.06.2026, 11:00-14:00 Uhr** (Räumlichkeit folgt) beantwortet. Die Vorbesprechung des Preisgerichts findet um **09:00 Uhr** statt. Die Teilnahme am Kolloquium wird dringend empfohlen.

Das Rückfragenprotokoll mit der schriftlichen Beantwortung der Fragen wird Bestandteil der Auslobung.

## 1.4.7 Abgabetermine (Phase 2)

### Analoge Abgabe

Die geforderten Leistungen sind ab dem **27.07.2026 bis zum 31.07.2026** vollständig einzureichen bzw. fristgerecht aufzugeben. Alle weiteren Informationen werden über die Plattform wettbewerbe aktuell bekannt gegeben.

Pläne, die durch Post, Bahn oder andere Transportunternehmen eingereicht werden, gelten als fristgerecht eingereicht, wenn der Tagesstempel das obenstehende jeweilige Datum (unabhängig von der Uhrzeit) nachweist. Die Teilnehmenden haben den Einlieferungsschein bis zur Bekanntgabe der Preisgerichtsentscheidung aufzubewahren und diesen auf Nachfrage vorzulegen. Ist die Rechtzeitigkeit der Einlieferung nicht erkennbar, weil der Tagesstempel fehlt, unleserlich oder unvollständig ist, werden solche Arbeiten vorbehaltlich des von dem Teilnehmer oder der Teilnehmerin zu erbringenden Nachweises zeitgerechter Einlieferung mitbeurteilt.

### Digitale Abgabe

Darüber hinaus sind die geforderten Leistungen bis zum **31.07.2026, 16:00 Uhr**, vollständig auf der Vergabepattform/über den bereitgestellten Link hochzuladen:

- Öffnen des Links <https://ovf.wettbewerbe-aktuell.de/de/wettbewerb-56688>
- Anmeldung mit Benutzername und Passwort
- „Eingabemaske“ ausfüllen mit allen geforderten Pflichtfeldern → zwischenspeichern und anschließend die Daten zur Abgabe absenden → es wird eine E-Mail als Bestätigung versendet.

Planen Sie genügend Zeit für ein fristgerechtes Hochladen Ihrer Daten ein. Bitte optimieren Sie die Daten in eine angemessene Datengröße und vermeiden Sie wenn möglich den Upload in letzter Minute, um eventuelle Komplikationen beheben zu können. Nach dem Upload ist eine Änderung der Daten möglich bis zur Abgabefrist. Bitte überschreiben Sie ggf. die entsprechenden Texte oder Dateien, danach müssen Sie erneut zwischenspeichern und die Daten zur Teilnahme absenden. Sie bekommen eine aktualisierte E-Mail als Bestätigung. Bei Abweichungen auf den Plänen gilt im Zweifelsfall die Papierform.

## 1.5 Leistungen

### 1.5.1 Abgabeleistungen Phase 1

#### Pläne

- Entwurfsleitende Idee in freier Darstellung
- Lageplan M 1:500  
*genordet, mit Aussagen zur:*
  - *städtebaulich-freiraumplanerischen Einordnung im Kontext der Umgebung (denkmalgeschütztes Kunsthaus Dahlem (Dachaufsicht), Baumbestand und dem angrenzenden Pückerlerteich)*
  - *Baugrenze*
  - *Erdgeschossgrundriss Brücke-Museum*
  - *Erschließung (Ein-, Aus- und Zufahrten, Zuwegungen/ Hauseingänge)*
  - *Zonierung des Außenraums / Freiraumkonzept*
  - *Geländehöhenangaben*
- Rot-Gelb-Plan M 1:200  
*entwurfsabhängig ausschnittshafte Darstellung der Anpassungen im Bestand, z. B. im Übergangsbereich von Bestand zu Neubau*
- sämtliche Grundrisse Bestand und Neubau im M 1:200 (Durcharbeitungstiefe 1:500)
- Ansichten und Schnitte Bestand und Neubau im M 1:200 (mind. Süd, West) (Durcharbeitungstiefe 1:500)
- Massenmodell gesamtes Grundstück M 1:500 (Einsatzmodell)
- Zwei einfache perspektivische Darstellungen im Außenraum, max. DIN A3 - *die Standorte der Außenraumerspektive werden vorgegeben (s. Anlage 06.08) und sind aus Fußgängersicht zu erstellen.*

#### Vordrucke

(in den vorgegebenen Formularen, s. Anlage 06)

- Erläuterungstexte  
*mit Aussagen zu den Aspekten der Beurteilungskriterien (max. 5.000 Zeichen inkl. Leerstellen)*
- Berechnungen von Massen, Flächen und Rauminhalten im Vordruck Anlage 06.05 (übersichtliche und nachvollziehbare Berechnung der Kennwerte und Flächen) mit Aufschlüsselung von:
  - *GFZ und GRZ*
  - *BGF (R) und BGF (S)*
  - *NUF nach Funktionsbereichen*
  - *Verkehrs- und Technikfläche*
- Verfassererklärung  
*unter Angabe sämtlicher an der Arbeit beteiligten Unternehmen und Personen*
- Eigenerklärung zur Teilnahmeberechtigung

## 1.5.2 Abgabevorgang Phase 1

(Informationen zu den Fristen s. Kap. 1.4)

### DIGITALE ABGABE

Alle abzugebenden Unterlagen sind in die dazugehörigen Eingabefelder in der Eingabemaske als zip-Dateien hochzuladen.

(Die maximale Dateigröße ist unter dem jeweiligen Eingabefeld vermerkt. In den Dateizeichnungen keine Umlaute verwenden.)

- 1 Präsentationsplan (pdf (150 dpi, CMYK-Modus, DIN A0), jpg (max. 30 MB, max. 8192x4096 Pixel))
- Vordrucke (xlsx): Erläuterungsbericht, Flächenberechnung
- digitale Prüfpläne Grundrisse (dwg, pdf): Flächen als Polygone angelegt und prüfbar
- Schnitte und Ansichten (dwg)
- Bild- und Präsentationsdaten (jpg; 300 dpi, CMYK-Modus): Perspektiven; isometrische Darstellungen, Skizzen, freie Darstellungen; Schnitte und Ansichten; Lagepläne

### ANALOGUE ABGABE

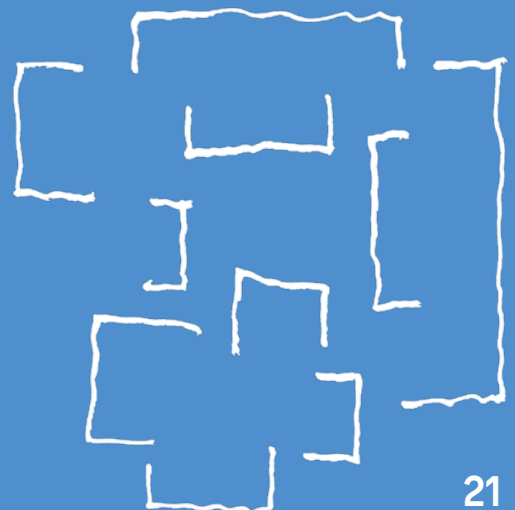
- 1 Präsentationsplan DIN A0 (Hochformat)
  - Papierstärke max. 140g/m<sup>2</sup>, gerollt
- Verfassererklärung
  - in einem mit der Kennzahl und dem Hinweis „1638 Brücke-Museum Berlin-Dahlem - Verfassererklärung“ beschrifteten, verschlossenen undurchsichtigen Umschlag
- Eigenerklärung zur Teilnahmeberechtigung
  - in einem mit der Kennzahl und dem Hinweis „1638 Brücke-Museum Berlin-Dahlem - Eigenerklärung zur Teilnahmeberechtigung“ beschrifteten, verschlossenen undurchsichtigen Umschlag
- Massenmodell gesamtes Grundstück M 1:500 auf vorgegebener Modelleinsatzplatte (selber zu bauen)

### ADRESSE FÜR DIE PHYSISCHE ABGABE (PLÄNE UND MODELLE):

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen  
Abteilung Städtebau und Projekte  
Referat IID - Architektur, Stadtgestaltung, Wettbewerbe  
Württembergische Str. 6, 10707 Berlin  
Raum 439, Geschäftszeiten 9:00 bis 16:00 Uhr

### KENNZEICHNUNG DER ARBEITEN

Die Wettbewerbsbeiträge sind anonym einzureichen. Die Pläne und alle weiteren einzureichenden Unterlagen sind mit einer Kennzahl aus sechs Ziffern (auf den DIN A0-Plänen innerhalb eines Rahmens von maximal 6 cm Breite und 2 cm Höhe) in der rechten oberen Ecke zu kennzeichnen bzw. in das dafür vorgesehene Feld der Vordrucke einzutragen. Planrolle und ggf. Kuvert sind jeweils gut sichtbar mit der Aufschrift „1638 Brücke-Museum Berlin-Dahlem“ sowie der Kennzahl zu versehen. Zur Wahrung der Anonymität ist als Absender die Anschrift der Ausloberin einzutragen.



## 1.5.3 Abgabeleistungen Phase 2

### Pläne

- Entwurfsleitende Idee in freier Darstellung
- Schwarzplan M 1:1.000 (vorgegebener Umgriff siehe Anlage 06.09)
- Lageplan M 1:500  
genordet mit Aussagen zu
  - städtebaulich-freiraumplanerische Einordnung / Strukturkonzept im Kontext der Umgebung (denkmalgeschütztes Kunsthaus Dahlem, Baumbestand und dem angrenzenden Pückerlerteich)
  - Baugrenze des Bebauungsplans und Abstandsflächen
  - Dachaufsicht mit Darstellung der opaken und transparenten Flächen sowie dachintegrierter Solartechnikflächen, Gründächer und technischer Aufbauten
  - Geschossigkeiten und Gebäudehöhen
  - Erschließung (Straßen- und Wegeführung, Fahrrad- und Fußwegverbindungen, Darstellung der Wegebreiten, Ein-, Aus- und Zufahrten, Zuwegungen, Gebäudeeingänge)
  - Freiraumgestaltung
  - Gliederung / Zonierung der Freiräume und Nutzungsverteilung
  - Integration des geschützten Waldbestands
  - Geländehöhen
  - Übergänge zwischen öffentlichen und privaten Bereichen
  - Feuerwehruzufahrten / Feuerwehraufstellflächen
  - Schleppkurven, Wenderadien, Sammelflächen
  - Fahrrad- und Pkw-Stellplätze
- Erdgeschossplan Bestand und Neubau M 1:200
  - Darstellung des angrenzenden Freiraums, der Erschließung, der Ver- und Entsorgung sowie der Ein- und Ausfahrten
  - textliche und farbliche Kennzeichnung der Nutzungseinheiten
  - Raumgrößen
  - Gestaltung des unmittelbar angrenzenden Außenraums
  - Geländehöhen
- weitere Grundrisse Bestand und Neubau M 1:200
  - textlicher und farblicher Kennzeichnung der Nutzungseinheiten
  - Raumgrößen
- Rot-Gelb-Plan M 1:200 für den gesamten Altbau einschl. des Anschlussbereichs des Neubaus
  - Anpassungen im Bestand sind darzustellen
- Fassadenschnittansicht für den Erweiterungsbau M 1:50
  - ist für einen Ausstellungsraum zu wählen
  - mit ausführlicher Beschreibung der verwendeten Materialien, energetischen und bauphysikalischen Aspekten (Dämm- und Speichermassenkonzept, Blend- und Sonnenschutz) und der baukonstruktiven Elemente
- Ansichten und Schnitte Bestand und Neubau M 1:200
  - Ansichten aller Gebäudeseiten mit eindeutiger Kennzeichnung der opaken und transparenten Fassadenflächen
  - notwendige Schnitte mit Gelände-, Gebäude- und Geschosshöhenangaben und Darstellung der Bestandsbebauung als Silhouetten / Kubaturen
- Schematische/piktogrammartige Darstellungen mit Aussagen zu
  - Verteilung der unterschiedlichen Nutzungseinheiten
  - Darstellung der angestrebten Atmosphäre in Piktogrammen (z. B. Materialien)
  - Ggfs. weitere entwurfsrelevante Darstellungen / Piktogramme und Skizzen (z.B. Zuwegungen, Brandschutz o. ä.)
- Zwei einfache perspektivische Darstellungen im Außenraum, max. DIN A3
  - Die Standorte der Außenraumperspektiven werden vorgegeben (s. Anlage 06.08) und sind aus Fußgängersicht zu erstellen
- Eine einfache perspektivische Darstellung im Innenraum, max. DIN A3
  - der Übergang zwischen Alt- und Neubau ist darzustellen
- „Libero-Feld“
  - Größe: max. DIN A3 als zusammenhängende Fläche auf einem der Abgabepläne
  - zugelassen sind innerhalb dieses Feldes alle Darstellungsformen; es obliegt den Entwurfsverfassenden, wie diese Fläche genutzt wird

- Außerhalb des Libero-Feldes sind ausschließlich die o. g. Abgabeleistungen zugelassen. Darüber hinausgehende Darstellungen werden durch die Vorprüfung für die Preisgerichtssitzung verdeckt und nicht in die Bewertung einbezogen.
- Modell M 1:200  
Darstellung des gesamten Grundstücks:
  - Brücke-Museum (Alt und Neu) als hochbauliches Modell
  - Kunsthaus Dahlem als Massenmodell
  - Darstellung der Freiraumgestaltung als entwurfsabhängige Ergänzung im Ermessen der Planungsteams

#### Vordrucke

(in den vorgegebenen Formularen, s. Anlage 06)

- Erläuterungstexte
  - mit Aussagen zu den Beurteilungskriterien (max. 7.000 Zeichen inkl. Leerstellen)
  - Insbesondere vertiefende Aussagen zum Sanierungskonzept für den Bestand inkl. haustechnische Anlagen (Energiekonzept, Tageslichtversorgung, sommerlicher Wärmeschutz, Raumklima / Lüftung, Sicherheit, Brandschutz)
- Berechnungen von Massen, Flächen und Rauminhalten im Vordruck Anlage 06.05 (übersichtliche und nachvollziehbare Berechnung der Kennwerte und Flächen) mit Aufschlüsselung von:
  - GFZ und GRZ
  - BGF (R) und BGF (S) sowie oberirdisch und unterirdisch
  - NUF nach Funktionsbereichen
  - Verkehrs- und Technikfläche
  - BRI
  - Gebäudekennwerte
- Baubeschreibung nach DIN 276 zu den KG 300 bis 500 (bis zur 2. Bauteilebene) unter Verwendung des Formblatts. Diese dient im Besonderen der vergleichenden Prüfung der zu erwartenden Baukosten der Beiträge im Rahmen der Vorprüfung.
- Verfassererklärung
  - unter Angabe sämtlicher an der Arbeit beteiligten Unternehmen und Personen, hier zwingend Architekt/-innen und Landschaftsarchitekt/-innen.
- Eigenerklärungen zur Teilnahmeberechtigung

## 1.5.4 Abgabevorgang Phase 2

(Informationen zu den Fristen s. Kap. 1.4)

### ANALOGUE ABGABE

- 4 Präsentationspläne DIN A0 (Hochformat)
  - Papierstärke max. 140g/m<sup>2</sup> gerollt
- Verfassererklärung  
in einem mit der Kennzahl und dem Hinweis „1638 Brücke-Museum Berlin-Dahlem - Verfassererklärung“ beschrifteten, verschlossenen undurchsichtigen Umschlag
- Eigenerklärung zur Teilnahmeberechtigung  
in einem mit der Kennzahl und dem Hinweis „1638 Brücke-Museum Berlin-Dahlem - Eigenerklärung zur Teilnahmeberechtigung“ beschrifteten, verschlossenen undurchsichtigen Umschlag
- Modell M 1:200

### DIGITALE ABGABE

Alle abzugebenden Unterlagen sind in die dazugehörigen Eingabefelder in der Eingabemaske als zip-Dateien hochzuladen.

(Die maximale Dateigröße ist unter dem jeweiligen Eingabefeld vermerkt. In den Dateibezeichnungen keine Umlaute verwenden.)

- 4 Präsentationspläne (pdf (150 dpi, CMYK-Modus, DIN A0), jpg (max. 30 MB, max. 8192x4096 Pixel))
- Vordrucke (xlsx): Erläuterungsbericht, Flächenberechnung, Baubeschreibung
- digitale Prüfpläne Grundrisse (dwg, pdf): Flächen als Polygone angelegt und prüfbar
- Schnitte und Ansichten (dwg)
- Bild- und Präsentationsdaten (jpg; 300 dpi, CMYK-Modus): Perspektiven; isometrische Darstellungen, Skizzen, freie Darstellungen; Schnitte und Ansichten; Lagepläne

### KENNZEICHNUNG DER ARBEITEN

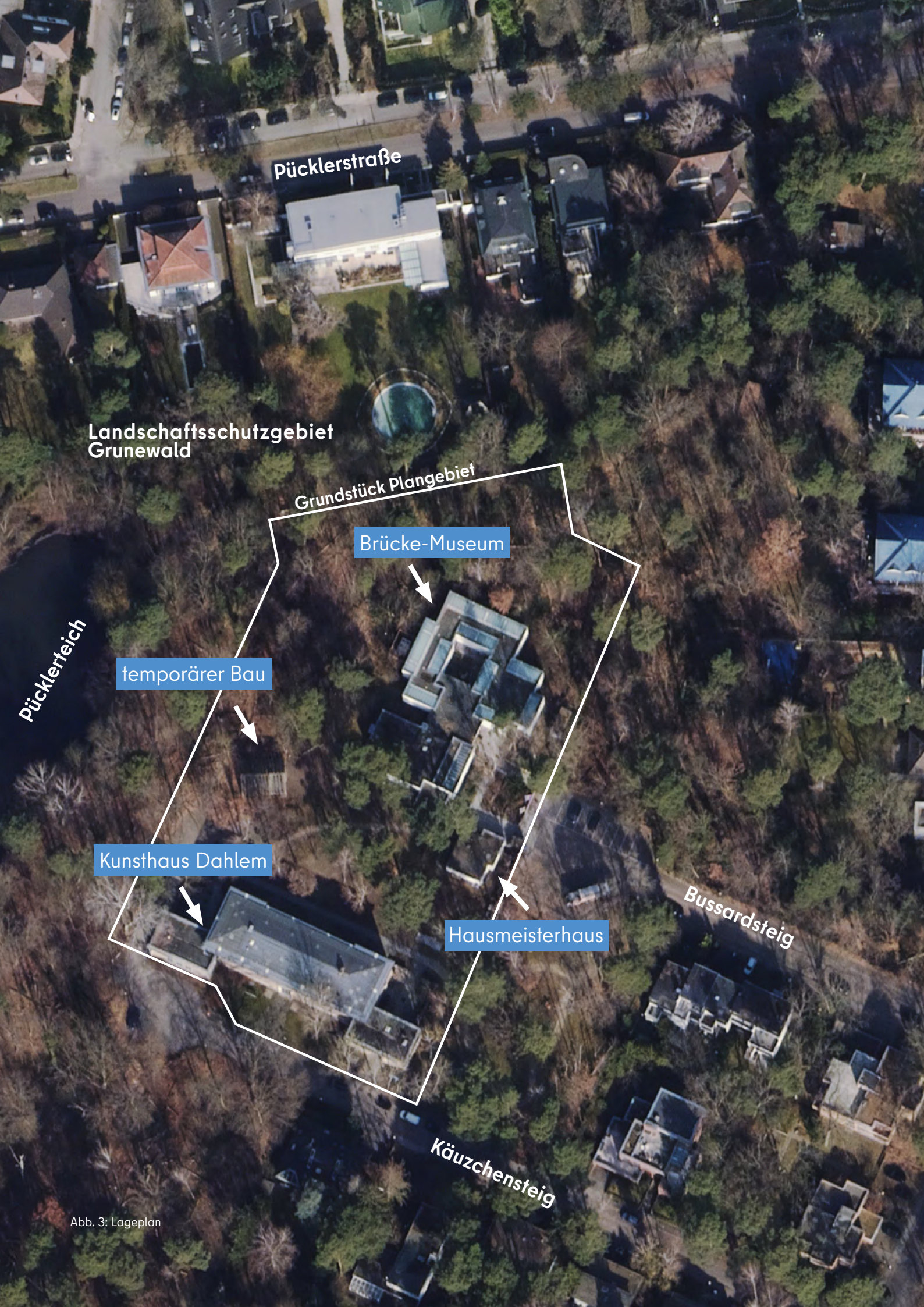
Die Wettbewerbsbeiträge sind anonym einzureichen. Die Pläne und alle weiteren einzureichenden Unterlagen sind mit einer Kennzahl aus sechs Ziffern (auf den DIN A0-Plänen innerhalb eines Rahmens von maximal 6 cm Breite und 2 cm Höhe) in der rechten oberen Ecke zu kennzeichnen bzw. in das dafür vorgesehene Feld der Vordrucke einzutragen. Planrolle und ggf. Kuvert sind jeweils gut sichtbar mit der Aufschrift „1638 Brücke-Museum Berlin-Dahlem“ sowie der Kennzahl zu versehen. Zur Wahrung der Anonymität ist als Absender die Anschrift der Ausloberin einzutragen.

# Inhaltsverzeichnis Teil 2



## Teil 2

<b>2. Situation und Planungsvorgaben</b>	<b>27</b>
2.1 Das Wettbewerbsgebiet, der Gebäudebestand und seine Rahmenbedingungen	27
2.1.1 Stadträumliche Lage	27
2.1.2 Geltendes Planungsrecht	27
2.1.3 Das Brücke-Museum	28
2.1.4 Denkmalschutz	30
2.1.5 Freiraumplanerische Bestandsaufnahme	34
2.1.6 Baugrund	35
2.1.7 Voruntersuchungen	35
2.2 Das Brücke-Museum	37
2.2.1 Modernes Museumskonzept	37
2.2.2 Raum- und Funktionsprogramm	38
2.2.3 Funktionsschema	42
2.3 Standortdokumentation Außenraum	44
<b>3. Aufgabenstellung</b>	<b>49</b>
<b>4. Anlagen</b>	<b>57</b>



Pücklerstraße

Landschaftsschutzgebiet  
Grunewald

Grundstück Plangebiet

Brücke-Museum

temporärer Bau

Kunsthau Dahlem

Hausmeisterhaus

Bussardsteig

Käuzchensteig

Pücklerteich

Abb. 3: Lageplan

# 2. Situation und Planungsvorgaben

## 2.1 Das Wettbewerbsgebiet, der Gebäudebestand und seine Rahmenbedingungen

### 2.1.1 Stadträumliche Lage

Das Brücke-Museum liegt am Bussardsteig 9 im Berliner Ortsteil Dahlem im Bezirk Steglitz Zehlendorf am Rande einer für Dahlem typischen Villenbebauung im Übergang zu einem bewaldeten Areal, das unmittelbar an den Grunewald anschließt. Der Wald bestimmt wesentlich den Charakter des Grundstücks. Die Nachbarschaft ist durch freistehende Wohnhäuser in geringer baulicher Dichte und großzügige Gartenanlagen gekennzeichnet. Den Stadtteil Dahlem prägen repräsentative Villen und wissenschaftliche Institute. Die Lage des Museums am Rand des Grunewalds geht auf eine bewusste Entscheidung zurück, da dies die enge Verbindung der Künstlergruppe „Brücke“ zur Natur zum Ausdruck bringt, die als Inspirationsraum und bildnerisches Motiv eine zentrale Rolle in ihrem Werk spielte.

Das Grundstück des Museums gehört zum Sondervermögen Immobilien des Landes Berlin (SILB) und befindet sich vollständig im öffentlichen Eigentum. Das Brücke-Museum besteht aus dem Museumsgebäude und dem ehemaligen Hausmeisterhaus und zählt zu den bedeutenden Museums- und Kunststandorten des Bezirks von internationaler Ausstrahlung. Ein temporärer Pavillon wird derzeit für die Vermittlungsarbeit des Museums genutzt. Direkter Nachbar ist das Kunsthaus Dahlem; die Institutionen teilen sich einen Garten und bilden ein kleines kulturelles Ensemble.

Das Kunsthaus Dahlem wurde zwischen 1939 und 1942 nach Entwürfen des Architekten Hans Freese errichtet und diente ursprünglich als staatliches Künstleratelier für den Bildhauer Arno Breker, einen der bevorzugten Künstler des nationalsozialistischen Regimes. Das Haus ist ein bedeutendes, denkmalgeschütztes Zeugnis dieser Zeit. Über den Käuzchensteig erschlossen, ist das Kunsthaus Dahlem heute ein Ausstellungshaus für die Nachkriegsmoderne in Deutschland. Trägerin ist die 2013 gegründete Atelierhaus Dahlem gGmbH, eine Tochtergesellschaft der Bernhard-Heiliger-Stiftung. Ein wesentlicher Schwerpunkt des Ausstellungshauses liegt auf der Präsentation plastischer Kunst, ergänzt durch Malerei, grafische Arbeiten sowie Fotografie. Dabei stehen insbesondere die Jahre 1945 bis 1961 im Fokus.

### 2.1.2 Geltendes Planungsrecht

Im Flächennutzungsplan ist die vorhandene kulturelle Nutzung (generalisiert) innerhalb einer „Wohnbaufläche W4 mit landschaftlicher Prägung“ mit dem Symbol Gemeinbedarf „Kultur“ dargestellt. Das Grundstück befindet sich im Geltungsbereich des am 20.08.1995 festgesetzten Bebauungsplans X 97 (s. Abb. 4). Dieser setzt das Areal als Fläche für den Gemeinbedarf mit der Zweckbestimmung „Museum“ fest. Das Maß der baulichen Nutzung ist mit einer GRZ von 0,2 sowie einer GFZ von 0,3 bei zwei Vollgeschossen in offener Bauweise festgesetzt. Eine Gebäudeerweiterung innerhalb der Baugrenzen ist damit grundsätzlich planungsrechtlich zulässig.

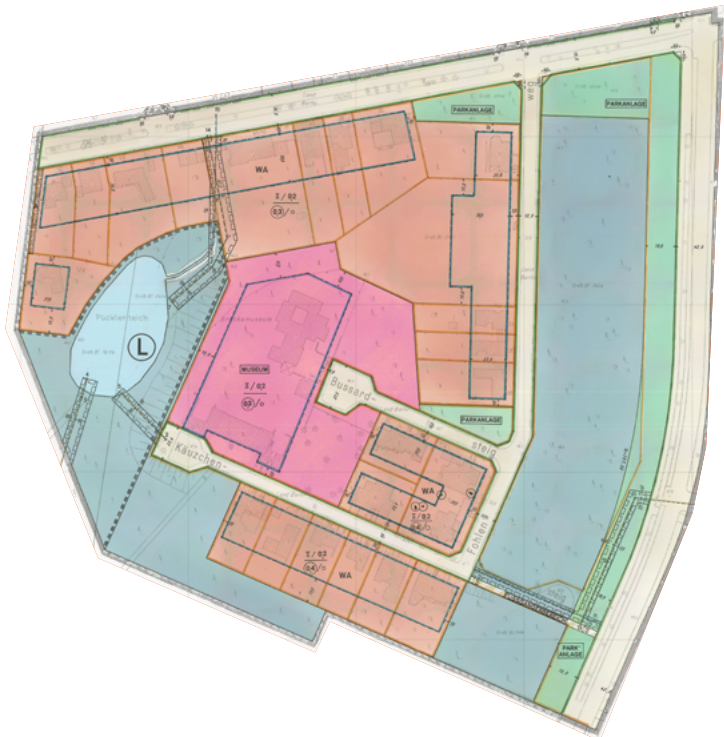


Abb. 4: Bebauungsplan X 97

## 2.1.3 Das Brücke-Museum

1964 initiierte der Künstler Karl Schmidt-Rottluff an seinem Wohnort Berlin die Gründung eines Museums, das der Künstlergruppe Brücke gewidmet sein sollte. Mit einer Schenkung an das Land Berlin legte er den Grundstock für dessen Sammlung. Nur drei Jahre später, am 15. September 1967, eröffnete das Brücke-Museum in einem von Werner Düttmann entworfenen Neubau in Berlin-Dahlem. Schmidt-Rottluff erwarb bis zu seinem Tod 1976 kontinuierlich weitere Kunstwerke und übertrug sie dem Museum zum Ausbau der Sammlung. Sein Brücke-Kollege Erich Heckel unterstützte das Vorhaben ebenso großzügig: 1966 veranlasste er eine erste umfangreiche Schenkung von über 900 Werken. Als er 1970 verstarb, stiftete seine Witwe Siddi Heckel weitere Werke. Auch Freundinnen und Freunde der Künstlergruppe wie Max Kaus und Emy Roeder schenkten Kunstwerke und trugen so zum Aufbau dieses Spezialmuseums für die Brücke-Künstler und deren Umfeld bei. Dies bildete den Grundstock der Sammlung, die sich über die folgenden Jahrzehnte durch weitere Schenkungen und Ankäufe kontinuierlich erweiterte. Heute umfasst der Bestand rund 5.000 Kunstwerke - neben Gemälden, Aquarellen, Zeichnungen und Druckgrafik, auch Skulpturen und Kunsthandwerk - und gehört damit zu den größten zusammenhängenden Sammlungen der Künstlergruppe Brücke weltweit.

Der erfahrene Museumsman und Künstlerfreund Leopold Reidemeister begleitete die Museumskonzeption und -realisierung und leitete das Museum von der Eröffnung bis zu seinem Tod 1987. Gemeinsam mit Karl Schmidt-Rottluff, der den Bau auch finanzierte, beauftragten sie Werner Düttmann als Architekten. Aufzeichnungen Düttmanns zeigen, wie eng der Dialog zwischen Architekt, Künstler und Museumsman war. „Ihr Bau hat durchgehend gute Verhältnisse und rechtes Maß ... und die Landschaft ist geradezu beglückend einbezogen“, schrieb Schmidt-Rottluff zehn Tage nach der Eröffnung an Düttmann, was die enge Verbundenheit zwischen den beiden Männern verdeutlicht. Schmidt-Rottluff war nicht nur der Einbezug der umliegenden Natur wichtig, sondern er lobte auch die gelungenen Raumproportionen, die minimalistische Formsprache und die Materialkonzeption. Ganz im Sinne des Künstlers wurde ein zutiefst demokratischer, zugänglicher Raum geschaffen, der der Kunst des Expressionismus, aber auch dem Publikum eine große Aufenthaltsqualität bietet. Auch die naturnahe Lage des Museums am Rande des Grunewalds war beabsichtigt. Für die Brücke war die Natur als Arbeitsort stets gleichbedeutend mit dem Atelier und ein wichtiges Motiv in ihrer Kunst. Die Museumsräume beziehen ihre Umgebung ein: Sie gruppieren sich um einen Innenhof und ermöglichen durch bodentiefe Fenster Ausblicke in die Waldlandschaft.

Jedoch prägt nicht nur die Natur den Standort. Denn das Brücke-Museum, das als eingeschossiger, teilweise unterkellertes Museumsbau 1966-1967 errichtet wurde, entstand an

der Stelle eines ursprünglich von den Nationalsozialisten für den Bildhauer Arno Breker geplanten Wohnhauses, dessen Realisierung nicht erfolgte. Gebaut wurde von den Nationalsozialisten jedoch das repräsentative große Atelierhaus Brekers (heute Kunsthaus Dahlem), das direkt neben dem Brücke-Museum steht.

So war auch der ästhetische Kontrast des modernen Flachbaus zu der NS-Architektur durch Düttmann bewusst gewählt. Dem monumentalen ehemaligen „Staatsatelier“ stellte Düttmann ein zurückhaltendes, aus kleinteiligen weißen Kuben komponiertes Museumsgebäude in Bauhaus-Tradition gegenüber. Eigens für die Kunst der Brücke geschaffen, reagiert es in seinen Dimensionen und Eigenschaften auf die Werke und bringt sie bestmöglich zur Geltung. Mit dem Brücke-Museum schuf Düttmann - ganz im Sinne von Schmidt-Rottluff - einen offenen und zugleich intimen Ort für die Kunst des Expressionismus: „Es müsste jeder Besucher für eine Weile dort froh werden.“ Das Brücke-Museum ist somit als architektonische und politische Reaktion auf die NS-Architektur des Nachbargebäudes zu begreifen. Beide Gebäude stehen als Architekturmanifest unterschiedlicher Zeiten und Haltungen nebeneinander - geprägt von diametral zueinanderstehenden Weltbildern, politischen Werten und künstlerisch-kulturellen Überzeugungen.

Das Brücke-Museum hat eine Nutzungsfläche von rund 1.000 m<sup>2</sup>, davon etwa 460 m<sup>2</sup> Ausstellungsfläche. Das Gebäude ist als flach proportionierter Baukörper konzipiert, der sich zurückhaltend in das Waldgrundstück einfügt. Mit seiner reduzierten, modernen Architektursprache der 1960er Jahre, die charakteristisch für Düttmann ist, steht es heute unter Denkmalschutz.

Seit seiner Eröffnung hat das Museum keine wesentlichen baulichen Erweiterungen erfahren. Die bereits 1971 entwickelten Überlegungen des Architekten Werner Düttmann zur Museumserweiterung wurden nicht realisiert. Erst im Jahr 1986 erfolgte eine funktionale Ergänzung durch zusätzliche Büroräume im Erdgeschoss sowie Depoflächen im Untergeschoss. Diese punktuellen Anpassungen konnten jedoch den wachsenden betrieblichen Anforderungen nicht dauerhaft gerecht werden.

Das Gebäude ist in die Jahre gekommen. Die gebäude-technische Ausstattung entspricht nicht mehr den Anforderungen zeitgemäßer Museumsarbeit, insbesondere in den Bereichen Klima, Sicherheits- und Haustechnik. Die benötigte technische Ausrüstung umfasst eine Lüftungs- und Klimatechnik, eine Einbruchmeldeanlage, eine Brandmeldeanlage sowie eine Löschanlage.

Die inneren Funktionszusammenhänge sind über die Jahrzehnte hinweg nur geringfügig angepasst worden und erfüllen nicht mehr die aktuellen betrieblichen, konservatorischen und logistischen Anforderungen.

# Geschichte

**1964**

Senatsbeschluss

**1966-  
1967**

Baubeginn und  
Richtfest



Abb. 5: Blick auf Brücke-Museum vom Bussardsteig früher

**1972**

Entwurf

Düttmanns für  
einen Anbau, der  
jedoch nicht um-  
gesetzt wurde

**1985**

Errichtung  
Erweiterungsbau  
an N/O-Seite  
(Bürotrakt)

Abb. 6: Blick auf Brücke-Museum vom Bussardsteig heute



**ab 1990**

kleine Umbau  
und  
Sanierungs-  
maßnahmen

**2026**

Wettbewerb zur  
Erweiterung und  
Sanierung des  
Brücke-Museums

## 2.1.4. Denkmalschutz

### BRÜCKE-MUSEUM

Das Brücke-Museum wurde in bewusster Zurückhaltung gegenüber dem benachbarten Ateliergebäude von Arno Breker 1966-67 von Werner Düttmann für die Gemälde der expressionistischen Künstlergruppe „Die Brücke“ erbaut. Karl Schmidt-Rottluff, der 1905 zusammen mit Erich Heckel und Ernst Ludwig Kirchner die Gruppe in Dresden gegründet hatte, initiierte 1964 den Bau des Museums und ermöglichte durch umfangreiche Schenkungen den Aufbau der Sammlung. Auch die Auswahl des Baugrundstücks auf dem Gelände des ehemals für Arno Breker geplanten Wohnhauses geht auf Schmidt-Rottluff und Leopold Reidemeister, den ersten Direktor des Museums, zurück. Das unmittelbare Nebeneinander des NS-Gebäudes und der Kunst der als „entartet“ verfolgten Brücke-Maler sollte bewusst ein Spannungsverhältnis erzeugen.

Die Wünsche Schmidt-Rottluffs nach größter Einfachheit des Gebäudes und einer engen Verbindung mit der umgebenden Landschaft erfüllte Werner Düttmann, persönlich mit dem Maler bekannt, auf geniale Weise. Er gestaltete die Räume aus U-förmigen Wandnischen unterschiedlicher Größe, die scheinbar unverbunden so zueinander gestellt sind, dass zwischen ihnen der Blick in die Landschaft durch deckenhohe Glasflächen gleiten kann. Neun solcher rechteckigen Kojen bilden drei Ausstellungsräume, die um einen Atriumhof so angeordnet sind, dass sie einen Rundgang ausgehend vom Eingangsfoyer ermöglichen. Das Licht für die Bilder an den Wänden kam ursprünglich von oben durch nach innen geneigte Glasdächer entlang der Außenwände. Der Betrachter schaute von einem dunkleren Bereich mit niedrigen Decken auf die höheren, von oben belichteten Wandflächen. Dieser Kunstgriff erlaubte eine ungestörte Konzentration auf die Exponate und ließ sie im Tageslicht erstrahlen. Die gesamte von Werner Düttmann entworfene Ausstattung der Räume mit weiß gestrichenen Wänden, hellem Kokosteppich, grünen Fenster- und Türrahmen sowie Sesseln mit Holzgestell und schwarzen Lederpolstern, erzeugte eine Atmosphäre von lichter Weite



Abb. 7: Innenraum früher

und verlieh den Räumen zugleich die ideale Intimität für die kleinformative Kunst der Brücke-Maler. Heute sind die Oberlichter aus konservatorischen Gründen abgedeckt.

Die Großzügigkeit der geschickt angeordneten und raffiniert belichteten Ausstellungsräume sieht man dem flachen weißen Massivbau, der aus scheinbar fensterlosen kubischen Baukörpern zusammengesetzt ist, von außen nicht an. Die vertikalen Fensteröffnungen zwischen den Wandnischen sind dem Blick zunächst verstellt und nur erkennbar, wenn man sich um den Bau herumbewegt. Die Glasdächer sind völlig unsichtbar. Der breit gelagerte kantige Bau, der in seinen Dimensionen den Maßstab der benachbarten Einfamilienhäuser aufnimmt, bildet einen reizvollen Kontrast zu den umgebenden Kiefern und Birken, die gegen die weißen Flächen ein graphisches Muster zeichnen. Der an den Eingangsbereich südwestlich anschließende Bürotrakt wurde 1985-86 durch einen Anbau, nach hinterlassenen Plänen des 1983 verstorbenen Werner Düttmann, erweitert. Die gesamte Anlage ist von niedrigen Sichtbetonmauern eingefasst, die von schlichten schwarzen Eisentoren für den Fuß- und Lieferverkehr durchbrochen sind. An der Zufahrt liegt als separater kleiner Baublock das frühere Wohnhaus für den Hausmeister des Museums. Der Bau ist seit 1990 als Baudenkmal in der Denkmalliste des Landes Berlin verzeichnet.

Die nun geplante Erweiterung des Brücke-Museums wurde am 03.12.2021 in einer Sitzung des Landesdenkmalrats beraten. Dieser kam zu folgendem Fazit: „Der Erweiterungsbedarf ist, für sich betrachtet, nachvollziehbar. Nicht nachvollziehbar wäre es, dafür den Naturbezug zu verbauen, das Breker-Atelier in den Schatten zu stellen und das Haus seines stillen, ja tatsächlich malerisch-expressiv mit der Landschaft verbundenen Wesens zu berauben. Trotz aller Nöte gilt es, sich die Zeit zu nehmen, die nötig ist, um einen solchen auch international beachteten Ort unter Wahrung seiner hohen Qualität fortzuentwickeln. Die vorliegende Gemengelage eines Ensembles erfordert ein äußerst sensibles Vorgehen, Geduld und Kompromissbereitschaft auf allen Seiten.“ Die vollständige Empfehlung ist auf der Website des Landesdenkmalrats abrufbar.



Abb. 8: Innenraum heute



Abb. 9: Kunsthaus Dahlem

### EXKURS: ATELIER ARNO BREKER

Das Ateliergebäude, Kützchensteig 8/12, das sich in Größe und Architektursprache deutlich von der umgebenden Wohnhausbebauung unterscheidet, wurde 1939-42 nach einem Entwurf des Architekten Hans Freese für den Bildhauer Arno Breker errichtet. Breker gehörte neben Josef Thorak zu den meistbeschäftigten Bildhauern des nationalsozialistischen Staates - er lieferte seit 1937 die überdimensionalen Bauplastiken für die Monumentalbauten Albert Speers. In dem damals wenig bebauten Gebiet am Rande des Grunewaldes hatte Freese für Arno Breker ein Wohnhaus sowie ein Ateliergebäude geplant, das in Raummaßen und Ausstattung für die Herstellung der Großplastiken geeignet sein sollte. Der Atelierbau war im Februar 1942 offiziell fertig gestellt, vom Wohnhaus wurde nur der Keller ausgeführt. Wegen der Luftangriffe auf Berlin konnten die Atelierräume ab 1943 nicht mehr benutzt werden. Hans Freese, Mitarbeiter im Stab von Albert Speer und ab 1941 Professor an der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg, gestaltete das Ateliergebäude in jenem wuchtigen, reduzierten Neoklassizismus, der für die Repräsentationsbauten für Staat und Partei in der NS-Zeit typisch war. Einem lang gestreckten mittleren Hauptbau, dessen hohes Traufgesims ein flaches Walmdach verdeckt, sind seitlich zwei niedrigere Bauteile angefügt. Die strenge Symmetrie der Anlage und ihre ungeheuren Ausmaße erzeugen die monumentale Wirkung. Zur Bauzeit eher ungewöhnlich war die Ausführung als Sichtziegelbau, der jedoch mit Naturstein an Tür- und Fensterrahmungen sowie an Traufe und Sockelzone

wirkungsvoll kontrastiert wird. Die Seitentrakte schieben sich als Kuben in ähnlichen Proportionen und Gliederungen wie der Hauptbau in dessen südliche Gebäudeecken hinein. Daraus ergeben sich das risalitartige Vorspringen der Seitentrakte an der Straßenseite und die Ausbildung zweier Höfe in den Gebäudewinkeln an der Rückseite. Im Inneren des Hauptbaus befand sich ursprünglich in der Mitte das 22 mal 13 Meter große Hauptatelier, an den Schmalseiten gab es Durchgänge zu zwei kleineren Räumen für ein Stein- und ein Privatatelier. Raumhöhen von etwa neun Metern in den Ateliers, die ehemals durch Glasoberlichter und an der Nordseite durch riesige Glasflächen belichtet wurden, sind von außen nachvollziehbar an den enormen Maßen der axial angeordneten Portale und Fenster. Im westlichen Seitenbau war ursprünglich das Gipsatelier mit Nebenräumen eingerichtet, im östlichen befanden sich Wohnräume und ein Empfangsbereich zum Privatatelier Brekers. Ab 1949 wurde der Ostteil des Gebäudes durch den Breker-Schüler Bernhard Heiliger genutzt. Der Westflügel und der später mittels Zwischendecke und Trennwänden in acht kleine Ateliers umgebaute Mittelteil diente verschiedenen Künstlern als Arbeitsort. Von diesen kleinteiligen Umbauten ist heute nichts mehr zu sehen, sie wurden im Zuge der denkmalgerechten Wiederherstellung und Umnutzung des Gebäudes zum Kunsthaus Dahlem im Jahr 2015 entfernt. Der Bau ist ebenfalls als Baudenkmal in der Denkmalliste des Landes Berlin verzeichnet.

### DENKMALFACHLICHE VORGABEN

Die geplante Maßnahme ist verbunden mit verschiedenen denkmalpflegerischen Anforderungen an den Umgang mit dem wertvollen Gebäudebestand. Aus denkmalpflegerischer Sicht sind folgende grundsätzliche Anforderungen zu berücksichtigen:



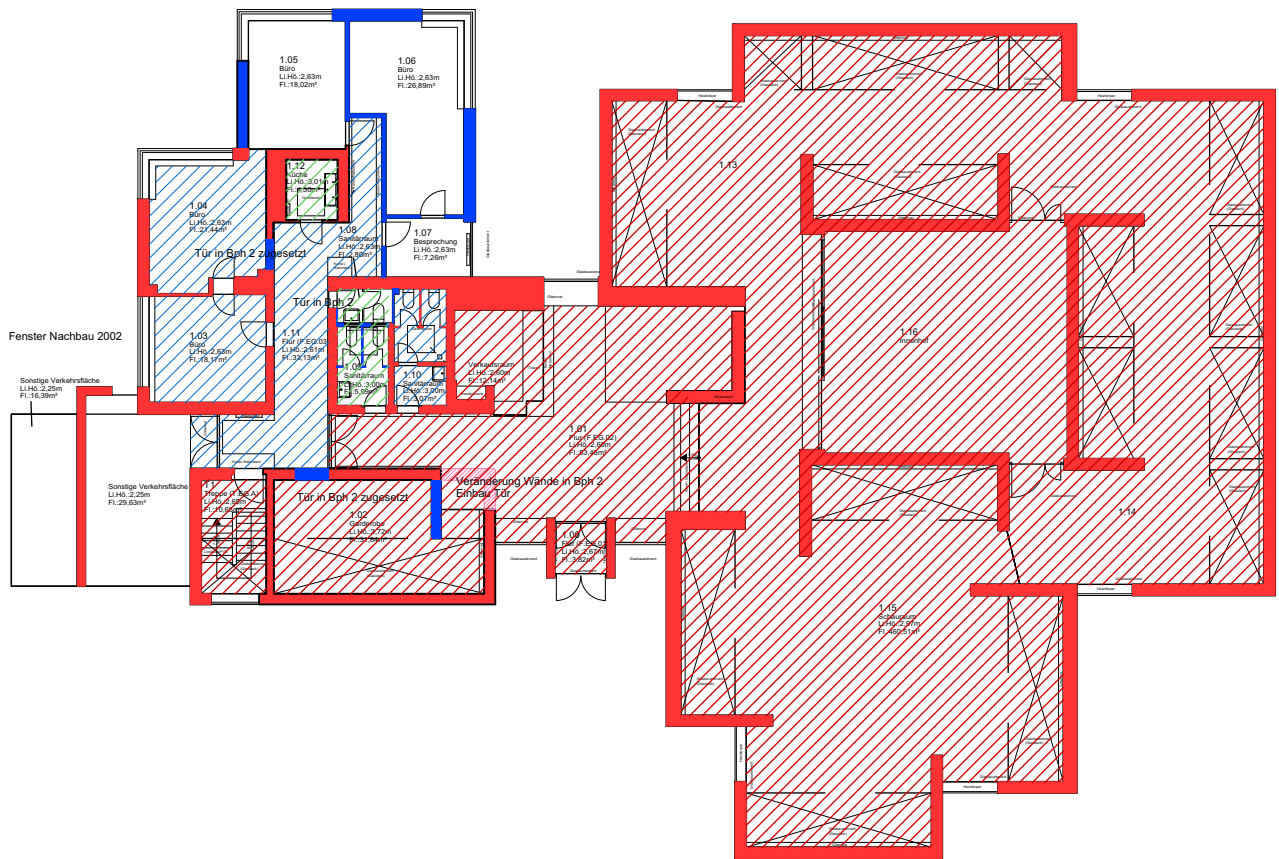
#### NEUBAU

- Als Ort für den Bau des Museums wählen Schmidt-Rottluff und Leopold Reidemeister (1900-1987), ab 1957 Generaldirektor der Staatlichen Museen in West-Berlin und erster Direktor des Brücke-Museums, bewusst das Grundstück am Rande des Grunewalds aus, auf dem sich bereits das ehemalige Ateliergebäude des Bildhauers Arno Breker (1900-1991) befindet, der als einer der prominentesten und prägendsten Künstler zur Zeit des Nationalsozialismus galt. Dem streng symmetrischen, monumentalen, neoklassizistischen Atelierhaus, dessen Architektursprache charakteristisch für Repräsentationsbauten zur Zeit des Nationalsozialismus ist, wollen die Mitglieder der Künstlergruppe Die Brücke, deren Werk zur Zeit des NS-Regims als „entartet“ galt und maßgebend im Rahmen der Ausstellung „Entartete Kunst“ diffamiert wurde, eine sinnbildliche, dem Bestand entgegengesetzte Architektur gegenüberstellen, die ein bewusstes Spannungsverhältnis schaffen soll.
  - *Um die Wechselwirkung zwischen den beiden Gebäuden nicht zu stören, muss aus denkmalfachlicher Sicht die bestehende visuelle Beziehung zwischen dem Brücke-Museum und dem Kunsthaus Dahlem unbedingt erhalten bleiben und darf durch die Lagerung und Dimensionierung der Baumassen des Neubaus nicht beeinträchtigt werden.*
- Düttmanns Museumsbau zeichnet sich durch größte Einfachheit und eine enge Verbindung mit der umgebenden Landschaft aus. In seinen Dimensionen wahrt der breit gelagerte kantige Bau den Maßstab der benachbarten Einfamilienhäuser und bildet einen Kontrast zu der umgebenden Vegetation, die sich vor allem durch den überlieferten Kiefernbestand auszeichnet. Das Erscheinungsbild des Museumsbaus mit seiner prägenden Silhouette, der Wirkung des Denkmals in den umgebenen Landschaftsraum mit seinem prägenden Baumbestand, darf daher nicht beeinträchtigt bzw. geschmälert werden.
  - *Ein Neubau muss sich demzufolge in seiner Dimension dem Bestand unterordnen und muss dabei die visuellen Bezüge zwischen den verschiedenen Gebäuden und der vorhandenen Vegetation bewahren. Er darf von der Straße Bussardsteig aus nicht als Beeinträchtigung des Denkmalbestands wahrnehmbar sein.*
- Prägender Entwurfsgedanke des Museumsbaus von Düttmann war der Bezug zwischen dem Baukörper und der umgebenden Landschaft, der sich auch im Inneren deutlich zeigt.
  - *Die Ausstellungsräume zeichnen sich durch eine gezielt inszenierte Blickbeziehung nach außen in den umgebenden Landschaftsraum aus. Diese visuelle Verbindung zwischen Innen und Außen ist zur Wahrung der ursprünglichen Entwurfsidee zu erhalten und darf nicht verstellt werden*



#### BESTAND

- Neben der geplanten Erweiterung des Brücke-Museums, ist auch die Sanierung des Bestandsgebäudes geplant. Aufgrund des sehr gut überlieferten, substanziellen Zustands des Gebäudes ist das ursprüngliche Gestaltungskonzept des Museums bis heute ablesbar. Die überlieferte Gebäudehülle die innere Struktur und Ausstattung des Museumsbaus gilt es daher zu bewahren.
  - *Die Sanierung des Denkmals muss daher mit der erforderlichen Sorgfalt und ausgewiesener Expertise im Umgang mit denkmalgeschützter Substanz erfolgen.*



Legende Bauphasen	Denkmalpflegerische Bindungen
<p><span style="display: inline-block; width: 15px; height: 15px; background-color: red; border: 1px solid black;"></span> Bph 1: Erbauungszeit 1967</p> <p><span style="display: inline-block; width: 15px; height: 15px; background-color: blue; border: 1px solid black;"></span> Bph 2: Erweiterungsbau 1985</p> <p><span style="display: inline-block; width: 15px; height: 15px; background-color: grey; border: 1px solid black;"></span> ohne Datierung</p> <p><span style="display: inline-block; width: 15px; height: 15px; background-color: pink; border: 1px solid black;"></span></p>	<p><span style="display: inline-block; width: 15px; height: 15px; background: repeating-linear-gradient(45deg, transparent, transparent 2px, red 2px, red 4px); border: 1px solid black;"></span> <b>A: Bindungsbereich von höchster denkmalpflegerischer Bedeutung:</b> Bereiche mit historisch besonders wertvollen, bauzeitlichen Ausbau- und Ausstattungselementen. Substanzieller Erhalt der Gebäudehülle mit Fassaden, Dach, Fenster- und Türöffnungen, substantzieller Erhalt der Grundrisstruktur und denkmalwerter Ausstattung, originalen Oberflächen. Der Bestand ist nur in Einheiten veränderbar.</p> <p><span style="display: inline-block; width: 15px; height: 15px; background: repeating-linear-gradient(-45deg, transparent, transparent 2px, blue 2px, blue 4px); border: 1px solid black;"></span> <b>B: Bindungsbereich von besonderer denkmalpflegerischer Bedeutung:</b> Substanzieller Erhalt der Baukonstruktion mit Gebäudehülle, Fassaden, Dach, Fenster- und Türöffnungen, Erhalt der historischen Grundrisstruktur, Oberflächen und einzelner Ausbauelemente. Veränderungen bei Erhalt eines exemplarischen Bereichs im Gesamtzusammenhang möglich.</p> <p><span style="display: inline-block; width: 15px; height: 15px; background: repeating-linear-gradient(-45deg, transparent, transparent 2px, green 2px, green 4px); border: 1px solid black;"></span> <b>C: Bindungsbereich von untergeordneter denkmalpflegerischer Bedeutung:</b> Erhalt der Baukonstruktion mit Gebäudehülle, Fassaden, Dach, Fenster- und Türöffnungen. Erhalt einzelner historischer Ausbauelemente. Veränderungen der Grundrisstruktur möglich.</p> <p><span style="display: inline-block; width: 15px; height: 15px; background-color: white; border: 1px solid black;"></span> nicht kartierte Bereiche</p>
	<p>Stark veränderte Bereiche mit untergeordneter bzw. ohne denkmalpflegerische Bedeutung. Veränderungen der Grundrisstruktur möglich.</p>

Abb. 10: Bauphasen- und Bindungskartierung Erdgeschoss

## 2.1.5 Freiraumplanerische Bestandsaufnahme

Das Grundstück befindet sich am Rande des Landschaftsschutzgebiets Grunewald. Dieses ist mit seinen rund 3.000 Hektar eines der größten zusammenhängenden Waldgebiete im Westen Berlins. Es liegt auf der Teltow Landschaft und ist geprägt von sandigen, nährstoffarmen Böden, flachwelligen Grundmoränenflächen und glazialen Rinnen, in denen die Grunewaldseenkette mit Seen wie dem Grunewaldsee, dem Schlachtensee und der Krumpfen Lanke eingebettet ist. Der Baumbestand aus Kiefern und Eichen wird durch Birken und Buchen ergänzt. Zudem finden sich Moore, Feuchtgebiete und alte Eichenbestände wieder, die ökologisch besonders wertvoll sind. Große Teile des Gebiets stehen als FFH und EU Vogelschutzgebiet unter besonderem Schutz und beherbergen eine artenreiche Tier- und Pflanzenwelt. Der Grunewald ist über ein dichtes Wegenetz erschlossen, ist bedeutender Naturraum und wichtiges Naherholungsgebiet für die Berliner Bevölkerung.

Das Grundstück des Brücke-Museums umfasst 15.133 m<sup>2</sup> und zeichnet sich durch eine markante landschaftliche Einbettung am Rand des Landschaftsschutzgebiets Grunewald aus. Entlang der Grenzen zum Landschaftsschutzgebiet

befindet sich ein alter, mehrschichtiger Gehölzbestand, der maßgeblich den Waldcharakter des angrenzenden Schutzgebiets prägt. Dieser besteht überwiegend aus einheimischen Baumarten (Kiefern, Birken, Buchen) und bildet einen wertvollen ökologischen Pufferraum. Der Baumbestand umgibt zudem den Pückerlerteich, ein Kleingewässer, das von den Berliner Forsten renaturiert wurde und heute ein bedeutendes Biotop darstellt. Die Kombination aus Wald, baumbestandenen Übergangszonen und Gewässer schafft einen hochwertigen Lebensraumverbund, der insbesondere für Vogelarten, Fledermäuse sowie Amphibien bedeutsam ist. Zudem können durch den Altbaumbestand auch holzbewohnende Käferarten wie der Heldbock oder der Eremit geeignete Lebensräume finden.

Das Gelände fällt hinter der Grundstücksgrenze steil zum Pückerlerteich hin ab, wodurch sich eine besondere Bodensituation ergibt, die bei baulichen Eingriffen besondere Aufmerksamkeit erfordert. Aufgrund der direkten Nachbarschaft zum Landschaftsschutzgebiet sowie der geschützten Gehölzstrukturen sind naturschutzrechtliche Belange integraler Bestandteil der Planung. Für jegliche bauliche Maßnahmen ist eine Waldumwandelungsgenehmigung relevant, sofern Eingriffe in waldbedeckte Flächen notwendig werden. Zusätzlich unterliegt das Grundstück der Berliner Baumschutzverordnung, wonach der Erhalt alter und vitaler Bäume höchste Priorität besitzt.



## 2.1.6 Baugrund

Der Baugrund besteht im oberen Bereich aus einem etwa 1 m mächtigen Waldbodenhorizont, unter dem fein- bis mittelsandige Bodenlagen folgen. Diese geologische Zusammensetzung ist für den Standort typisch und lässt grundsätzlich eine Flachgründung des geplanten Bauwerks erwarten, da sandige Böden eine ausreichende Tragfähigkeit und geringe Setzungsneigung aufweisen. Allerdings ist aufgrund der topografischen Lage und der Bodenstruktur – insbesondere im Übergang zum tiefergelegenen Gelände am Pückerlteich – im ungünstigsten Fall mit Stauwasser zu rechnen. Aus diesem Grund werden bauliche Abdichtungsmaßnahmen gegen zeitweise aufstauendes Sickerwasser empfohlen. Entsprechend der einschlägigen Normen wird hierfür eine Wassereinwirkungsklasse W2 angesetzt, die eine Abdichtung gegen mäßige Einwirkung von nicht drückendem Wasser vorsieht und damit einen erhöhten Schutz der Bauwerksabdichtung erfordert. Insgesamt ist der Baugrund tragfähig, jedoch aufgrund der erwartbaren Feuchte- und Wasserverhältnisse mit besonderer Aufmerksamkeit im Bereich der Abdichtung und Entwässerung zu behandeln.

## 2.1.7 Voruntersuchungen

In Vorbereitung dieses Verfahrens zur Erweiterung des Brücke-Museums sind unterschiedliche Fragestellungen untersucht worden. Als besondere Herausforderung zeigte sich vor allem die Umsetzung der Flächenbedarfe vor dem Hintergrund planungsrechtlicher wie denkmalrechtlicher Rahmenbedingungen. Geprüft wurden deshalb auch in unmittelbarer Nähe Alternativstandorte zur Verortung des Erweiterungsbedarfs durch die Aufteilung des Museums auf zwei Standorte. Ebenso wurde in einer Machbarkeitsstudie geprüft, ob sich das Raum- und Funktionsprogramm auf dem Grundstück unter Berücksichtigung der planungsrechtlichen Vorgaben aus dem Bebauungsplan realisieren ließe. Nicht zuletzt ist ein Orientierungsrahmen mit nachfolgend aufgeführten Parametern aufgestellt worden, um eine mögliche Einbindung des Neubaus in die Bestandsituation besser greifen zu können:

- max. Höhe: 7 m
- max. Tiefe: 20 m
- max. Länge: 28 m
- Notwendige Abstände: Baugrenze B-Plan
- Abstände zu Bestandsgebäuden: 5 bis 9 m
- Freihalten von Sichtachsen innerhalb des Bestandsgebäudes und im Außenbereich

Fazit blieb, dass schlussendlich die Qualität einer denkmalgerechten Integration des Neubaus entwurfsabhängig zu beurteilen ist.



## 2.2 Das Brücke-Museum

### 2.2.1 Modernes Museumskonzept

Das erweiterte Brücke-Museum soll ein lebendiger Ort der vielfältigen Auseinandersetzung mit der Kunst der Brücke sein: ein Ort der Kunsterfahrung, des Lernens und Austauschs, der Kreativität und des Diskurses, der Kooperation und zugleich der Entspannung und Erholung. Als Ort, der Interesse und Neugierde wecken und zugleich Freude bereiten soll, lädt das Museum alle Besuchenden, vom Kindergartenalter bis zum Seniorenalter, zur aktiven Teilhabe ein. Als Gestaltungsraum der Kollaboration und Produktion möchte das Brücke-Museum über das Vermitteln und Präsentieren von Kunst hinaus Wissen produzieren und zur Diskussion stellen. Als Ort für ästhetische Bildung lädt es zu kreativen Workshops und zur eigenen Produktion und Mitgestaltung von Kunst ein. Als Debattenraum reflektiert es aktuelle Diskurse und erlaubt neue Perspektiven auf die Sammlung.

Das Brücke-Museum versteht sich als ästhetischen, lernenden und sozialen Raum für ein diverses Publikum. Im Sinne Werner Düttmanns sollte das erweiterte Brücke-Museum weiterhin eine niedrighschwellige, demokratische und zutiefst humanistische Institution repräsentieren. Die Aufenthaltsqualität ist hierfür besonders bedeutsam. So sind nicht nur Ausstellungsräume wichtig, sondern auch Orte des Verweilens, Nachdenkens und Austausches sowie Räume, die aktive und kreative Prozesse ermöglichen. Als öffentliche Einrichtung muss ein Museum schwellenarm, barrierefrei und gastfreundlich gestaltet sein.

Der Bau des Brücke-Museums wurde von dem Künstler Karl Schmidt-Rottluff nicht nur initiiert, sondern auch finanziert. Als Künstlermuseum ist der Einbezug und das Ausstellen von zeitgenössischen Künstlerinnen und Künstlern wichtig für eine zeitgemäße Museumsarbeit. So ist das Museum nicht nur ein konservierender Ort zur Präsentation historischer Kunst, sondern auch ein offener Gestaltungsraum und Ort für künstlerische Neu-Produktion.

Um ein gesellschaftlich relevantes und von Besuchenden belebtes Museum zu werden, ist der Bereich Bildung und Vermittlung / Outreach von größter Bedeutung. Die Publikumsarbeit wird heute als Kernaufgabe der Institution Museum verstanden. Der Bereich Outreach umfasst partizipatives, künstlerisch-gestalterisches Arbeiten genauso wie reflektives und wissenschaftliches. Besonders die Arbeit mit Bildungsgruppen aus Kita, Schulen, Hochschulen und sozialen Einrichtungen, wie etwa Jugendzentren oder Seniorenwohnheimen, muss architektonisch mitgedacht werden.

Durch die erhöhte Attraktivität muss, mit der Erweiterung, mit 267 Besuchenden über den Tag und 93 Besuchenden gleichzeitig gerechnet werden. An einem stark besuchten Tag sind es rund 480 Menschen über den Tag und 168 Personen gleichzeitig. An Highlight-Tagen wird mit 1.200 Besuchenden pro Tag und 196 Besuchenden gleichzeitig gerechnet. Pro Jahr wird mit bis zu 80.000 Besuchenden gerechnet.

An seinem besonderen Standort am Rande der Großstadt und in Nachbarschaft zum Kunsthaus Dahlem könnte das Brücke-Museum als Museum des Expressionismus in Zukunft einen wichtigen Beitrag zur kulturellen und sozialen Entwicklung Berlins leisten. Es steht als Symbol einer Hauptstadt, die sich nicht nur durch ein Zentrum und Urbanität auszeichnet, sondern auch durch ihre vielfältigen Kulturschätze und weitläufige Natur. Der baulichen Erweiterung kommt somit die Aufgabe zu, den Berliner Südwesten für die kommenden Jahrzehnte kulturell zu profilieren.



Abb. 13: Originalentwurf Brücke-Museum Werner Düttmann

## 2.2.2 Raum- und Funktionsprogramm

Das Raum- und Funktionsprogramm für das Brücke-Museum folgt dem Anspruch, den Museumsstandort grundlegend zu stärken und für die kommenden Jahrzehnte zukunftsfähig zu machen. Die bestehenden Gebäude stoßen räumlich und funktional an ihre Grenzen; daher besteht ein erheblicher Erweiterungsbedarf, um eine zeitgemäße Museumsarbeit sicherzustellen. Vor allem die Ausstellungsflächen müssen erweitert werden, damit Dauer- und Wechselausstellungen parallel präsentiert werden können. Der Altbau bleibt der Präsentation der Hauptwerke der Sammlung vorbehalten.

Ebenso notwendig sind zusätzliche Depotflächen, um die erheblich gewachsene und stetig weiterwachsende Sammlung fachgerecht und sicher aufbewahren zu können. Darüber hinaus sind Räume für Bildungs-, Vermittlungs- und Forschungsarbeit dringend erforderlich, sie fehlen heute weitgehend und sind für eine zeitgemäße Museumsarbeit unerlässlich. Auch die Service-, Verwaltungs- und Betriebsflächen müssen vergrößert werden, da sie den funktionalen Anforderungen sowie den geltenden Arbeitsstättenrichtlinien nicht mehr entsprechen.

Das erweiterte Brücke-Museum soll damit zu einem exemplarischen Museumsneubau werden, der heutigen internationalen Standards in Technik, Sicherheit, Barrierefreiheit und Nachhaltigkeit gerecht wird und sowohl die Sammlung als auch die vielfältigen Aktivitäten, die in dem Haus stattfinden, optimal unterstützt.

Es sollen Räume im Alt- und Neubau entstehen, die dem erwarteten Besuchszuwachs sowie der vielfältigen Besucherchaft gerecht werden, darunter Flächen für Dauer- und Wechselausstellungen, Veranstaltungs- und Bildungsräume, ausreichend Lager- und Depotbereiche, ein großzügiges Foyer mit attraktivem Shop, eine Bibliothek mit Studiensaal, ein Café, Sanitärräume sowie angemessene Büro- und Diensträume.

Insgesamt wurde im Bedarfsprogramm eine Soll-Nutzungsfläche (Bestand und Erweiterung) in Höhe von rund 2.200 m<sup>2</sup> ermittelt, davon rund 430 m<sup>2</sup> für zusätzliche Ausstellungsflächen. Wünschenswert ist, in den Erweiterungsflächen ein hohes Maß an Flexibilität zu erreichen, sodass bestimmte Bereiche (wie Gastronomie oder Veranstaltungsräume) für geschlossene Veranstaltungen flexibel abtrennbar und schallentkoppelt und damit unabhängig vom Museumsbetrieb nutzbar sind. Das mit dem Bedarfsprogramm bestätigte Raum- und Funktionsprogramm bildet die verbindliche Grundlage für ein leistungsfähiges, besucherorientiertes und nachhaltig betriebenes Museum. Im Folgenden werden die einzelnen Funktionsbereiche beschrieben. Die Beziehungen zwischen den Funktionen können dem Raum- und Funktionsprogramm auf Seite 44/45 entnommen werden.

## Funktionsbereiche

### „BESUCHERSERVICE UND VERMITTLUNG“

Der Funktionsbereich „Besucherservice und Vermittlung“ umfasst im wesentlichen den Foyerbereich mit Kasse und Museumsshop, das Café und den Vermittlungsraum. Er erfasst damit jene Zone, die ohne Eintritt erreichbar ist, Service rund um das Museum bietet und die - insbesondere vor und nach dem Museumsbesuch - im Fall des Museumscafés ggf. auch gänzlich ohne Museumsbesuch genutzt wird. Die im Foyer zwangsläufig entstehende Betriebsamkeit sollte zukünftig nicht mehr zu akustischen Beeinträchtigungen in den anliegenden Ausstellungsräumen führen. Auch der Vermittlungsraum muss nicht zwingend in Verbindung mit einem Besuch der Ausstellung stehen. Café und Vermittlungsraum - bevorzugt zusammenschaltbar - müssen unabhängig von dem Ausstellungsbereich und auch unabhängig von den regulären Öffnungszeiten des Museums erreichbar sein. Das Foyer ist also Empfangs-, Aufenthalts- und Warteraum, es dient der Orientierung und Information, schon hier zeigt sich das Museum als inklusive und einladende Institution. Das Museumscafé soll über einen eigenen Eingang vom Garten aus verfügen; es soll auf diese Weise nicht nur für den Alltagsbetrieb, sondern auch für die allgemeine Außenwirkung des Museums Bedeutung erlangen.

Als gesellschaftlich relevantes und belebtes Museum widmet es sich intensiv der Publikumsarbeit, der Kernaufgabe der Institution Museum in heutiger Zeit. Der Bereich Outreach umfasst partizipatives, künstlerisch-gestalterisches wie reflektives und wissenschaftliches Arbeiten. Gruppen aus Kitas, Schulen, Hochschulen und sozialen Einrichtungen (Jugendzentren, Senioreneinrichtungen) finden in einem gesonderten Vermittlungsraum außerhalb der Ausstellungsfläche Recherche- und Arbeitsmöglichkeiten. Der Vermittlungsraum übernimmt dabei eine bewusst multifunktionale Rolle: Er dient einerseits als ruhiger Arbeits- und Rückzugsraum, der konzentriertes Forschen, Schreiben oder gemeinsames Nachdenken ermöglicht. Zugleich kann er als lebendiger, produktiver Arbeitsort genutzt werden, an dem durch lauterer, experimentelles und praktisch-künstlerisches Arbeiten ein offener Austausch entsteht. Das Museum ist damit nicht nur ein konservierender Ort zur Präsentation historischer Kunst, sondern auch ein Gestaltungsraum und Ort künstlerischer Produktion: Zeichnen, Malen, Bildhauerei, Holzschnitt, Mediengestaltung oder Performance.

### „AUSSTELLEN“

Das erweiterte Brücke-Museum umfasst zwei Ausstellungsbereiche, je einen im Bestand und einen im Neubau. Diese beiden räumlich voneinander unabhängigen Bereiche eröffnen die Möglichkeit, das Haus mit Dauerausstellung und Wechselausstellung zu bespielen und damit auch im Falle eines Ausstellungswechsels Werke der Künstlergruppe zeigen zu können. Im Ausstellungsraum „Neubau“ sollen Wechselausstellungen zu unterschiedlichsten Themen und Werken - beispielweise Installationen zeitgenössischer Kunst - gezeigt werden. Im Bereich der Dauerausstellung im Altbau kommen vorrangig Werke der Brücke-Sammlung zur Geltung.

### „SAMMELN UND BEWAHREN“

Was mit einer Schenkung von Karl Schmidt-Rottluff von 75 Kunstwerken begann, ist durch Ankäufe und Schenkungen auf eine Zahl von über 5.000 Werken angewachsen. Mit der Erweiterung werden diese in einem professionellen Depot gelagert - sofern sie nicht gezeigt werden - und in einer Restaurierungswerkstatt restauriert und für den Leihverkehr bearbeitet: fachgerechte Vorbereitung, Konservierung / Restaurierung, Verpackung und Bereitstellung von Kunstwerken stehen hier im Mittelpunkt. Angesichts gestiegener Anforderungen bei Leihgaben und von Versicherungen, in Bezug auf Klima und Sicherheit, bedarf es hier adäquat ausgestatteter Räumlichkeiten. Wichtig sind gutes Tageslicht (Nordlicht), geeignete Absaugvorrichtungen, hohe Sicherheitsvorkehrungen und Distanz zu allen Schmutz produzierenden Einrichtungen. Für die Restaurierungswerkstatt ist sicherzustellen, dass der direkte Zugang zu den Ausstellungsräumen einen Transport auch von großen Formaten ermöglicht. Der Arbeitsplatz für die Restauration könnte in diesen Räumlichkeiten liegen.

### „DIENSTRÄUME“

Im Funktionsbereich der Diensträume befindet sich ein umfangreiches Raumangebot für die Museumsleitung, die Arbeitskräfte aus Wissenschaft, Vermittlung und Verwaltung sowie für Besprechung und Aufenthalt / Pause für das hauseigene Personal. Für die Hausmeisterei mit ihrer eigenen Werkstatt ist die Nähe zum Lager und zu den Technikräumen wichtig.

### SICHERHEIT

Der Neubau muss effiziente, sichere Arbeitsabläufe und die zweckmäßige Verbindung der Arbeitsbereiche ermöglichen und unter Einbeziehung des Altbaus ausreichend große Ausstellungs- und Lagerflächen sowie klar definierte Sicherheitszonen enthalten. Das Sicherheitskonzept ist an den organisatorischen und technischen Standards internationaler Museumseinrichtungen zu orientieren, u. a. durch die Einrichtung von Sicherheitszonen, durch eine umfassende Videoüberwachung in allen Ausstellungsräumen, Depots sowie in Bibliothek bzw. im Studiensaal, durch eine grundlegende Entflechtung von Depot- und Technikbereich und durch zusätzlich elektronische Sicherungen, die den Zugang zu allen sicherheitsrelevanten Bereichen verlässlich regeln.

#### **Zone 1:**

öffentliche Flächen für Kunstpräsentation (Ausstellung Bestand und Neubau, Foyer Bestand), insgesamt 987 m<sup>2</sup> NUF

#### **Zone 2:**

öffentliche Flächen ohne Kunstpräsentation (Foyer, Garderobe, Café, Vermittlungsraum, Bibliothek, Sanitär), insgesamt 419 m<sup>2</sup> NUF

#### **Zone 3:**

nicht-öffentliche Flächen mit Kunstnutzung (Depot, Restaurierungswerkstatt), insgesamt 250 m<sup>2</sup> NUF

#### **Zone 4:**

nicht-öffentliche Flächen ohne Kunstnutzung, insgesamt 546 m<sup>2</sup> NUF

### AUSSENRAUMGESTALTUNG

Der Außenraum des Museums bildet für die Museumsbesuchenden ein wesentliches Bindeglied zwischen Architektur und Landschaft. Mit der Neugestaltung eines Vorplatzes ist eine einladende und zugleich repräsentative Eingangssituation zu schaffen, die den Charakter des Hauses bereits im Außen widerspiegelt. Durch die behutsame Einbeziehung des Waldgrundstücks am rechten Rand des Bussardsteigs soll der Zugang klarer gefasst und räumlich aufgewertet werden. Gleichzeitig ist vorgesehen, das Grundstück auch vom Bussardsteig aus insgesamt stärker zu öffnen und die Zugänglichkeit deutlich zu verbessern, da der derzeitige, sehr schmale Zugang am Hausmeisterhaus den Anforderungen – insbesondere bei einer unabhängigen Nutzung, etwa des Cafés – nicht gerecht wird. Ein gut wahrnehmbarer Zugang würde die Orientierung erleichtern, Schwellen abbauen und den Außenraum des Museums stärken. So entsteht eine harmonische Verzahnung von Museumsbau und umgebender Natur, die das Ankommen stimmig und übersichtlich gestaltet.

Auch jenseits der Eingangssituation soll das gesamte Grundstück eine offene, freundliche Atmosphäre ausstrahlen. Ein direkter, deutlich ausgebauter Zugang vom Grunewald – über das Gelände des Kunsthaus Dahlem erreichbar – ermöglicht es Spazierenden, intuitiv den Weg zum Museum zu finden und dieses als Teil ihres Weges durch die Landschaft zu erleben. Der Außenraum wird damit zu einer vermittelnden Zone zwischen Kunstinstitution und Naturraum und stärkt die Präsenz des Museums im räumlichen Umfeld.

Darüber hinaus bietet der Außenbereich vielfältige Aufenthaltsqualitäten: Er lädt Besuchende ein, nach dem Rundgang zu verweilen, eine Pause einzulegen oder sich mit Freundinnen und Freunden zu treffen. Sitzmöglichkeiten und lichte, von Wald und Architektur geschützte Bereiche schaffen Orte des Innehaltens und der Begegnung. So entsteht ein lebendiger, vielseitig nutzbarer Bereich, der das Museum nach außen öffnet und seine Nutzung über den reinen Ausstellungsbesuch hinaus erweitert.

### INFRASTRUKTUR UND ANLIEFERUNG

Das Museum befindet sich am Ende einer von Ein- und Mehrfamilienhäusern geprägten Wohnstraße, die erst nach dem Bau des Museums entstanden ist. Hinter dieser Bebauung verläuft die Clayallee mit einer Bushaltestelle, die eine wichtige Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr darstellt. Mit der geplanten Erweiterung des Museums ist perspektivisch von steigenden Besucherdanzahlen auszugehen. Damit verbunden ist eine Zunahme des Besuchs- und Lieferverkehrs. Die bestehenden Verkehrsstrukturen im Umfeld des Museums bilden dabei einen Rahmen, der bei der weiteren Planung zu berücksichtigen ist, insbesondere im Hinblick auf das sensibel geprägte Wohnumfeld.

Ein detailliertes Erschließungs- und Verkehrskonzept sowie die verkehrliche Planung sind nicht Gegenstand des Wettbewerbs und werden in nachgelagerten Planungsschritten erarbeitet. Gleichwohl sind die grundlegenden Anforderungen an die Erschließung bereits im Wettbewerb mitzudenken, sodass die vorgeschlagenen baulichen Konzepte grundsätzlich funktional umsetzbar sind und in späteren Planungsphasen nicht grundlegend angepasst werden müssen. Entsprechende Ansätze zur Organisation der Erschließung sollen daher in den Entwürfen erkennbar sein.

Die bisherige Anlieferung erfolgt über den Bussardsteig. Im Zuge der baulichen Erweiterung ist die Organisation der Anlieferung im Zusammenhang mit der Gesamtplanung des Gebäudekomplexes zu berücksichtigen. Perspektivisch ist dabei auch die Nutzung des Käuzchensteigs – der Zufahrt des benachbarten Kunsthauses Dahlem – als möglicher Anlieferungszugang mitzudenken. Die Anlieferung umfasst unter anderem den Transport empfindlicher Kunstwerke sowie Materialien für Werkstätten, Ausstellungsbau, Verwaltung und gegebenenfalls Gastronomie und ist entsprechend sicher und funktional zu organisieren. Für die vorgesehenen Fahrzeugtypen ist ein

Schleppkurvennachweis zu führen, um die grundsätzliche Anfahrbarkeit der Anlieferung sicherzustellen. Dabei ist auf eine klare funktionale Trennung von Liefer- und Publikumsverkehr zu achten.

Ein besonderer Fokus liegt auf der internen Erschließung des Gebäudekomplexes. Die Verbindung zwischen Alt- und Neubau ist so auszubilden, dass ein reibungsloser Arbeitsablauf sowie ein sicherer Transport von Kunstwerken gewährleistet sind. Erforderlich sind stufenlose Verbindungen zwischen Anlieferung, Werkstätten, Depots, Lagern und Ausstellungsräumen sowie ausreichend dimensionierte Verkehrsflächen und ein leistungsfähiger Lastenaufzug.

Auch im Hinblick auf den Besucherverkehr bildet das bestehende Straßen- und Wegenetz der umliegenden Wohnstraßen den räumlichen Kontext für die zukünftige Nutzung des Museums. Aufgrund der Lage ist davon auszugehen, dass ein Teil der Besucherinnen und Besucher mit dem Pkw anreist. Zudem sind Fahrradabstellmöglichkeiten sowie Flächen für Mikromobilität oder Sharing-Angebote einzuplanen, um eine zeitgemäße und nachhaltige Mobilität zu unterstützen.

Für Besucherinnen und Besucher, die mit dem öffentlichen Personennahverkehr anreisen, stellt die Bushaltestelle an der Clayallee einen wichtigen Anknüpfungspunkt dar. Die Wegebeziehungen zwischen Haltestelle und Museum sowie die vorhandenen Gehwegstrukturen im Umfeld sind im Zuge der Planung mitzudenken.

## 2.2.3 Funktionsschema

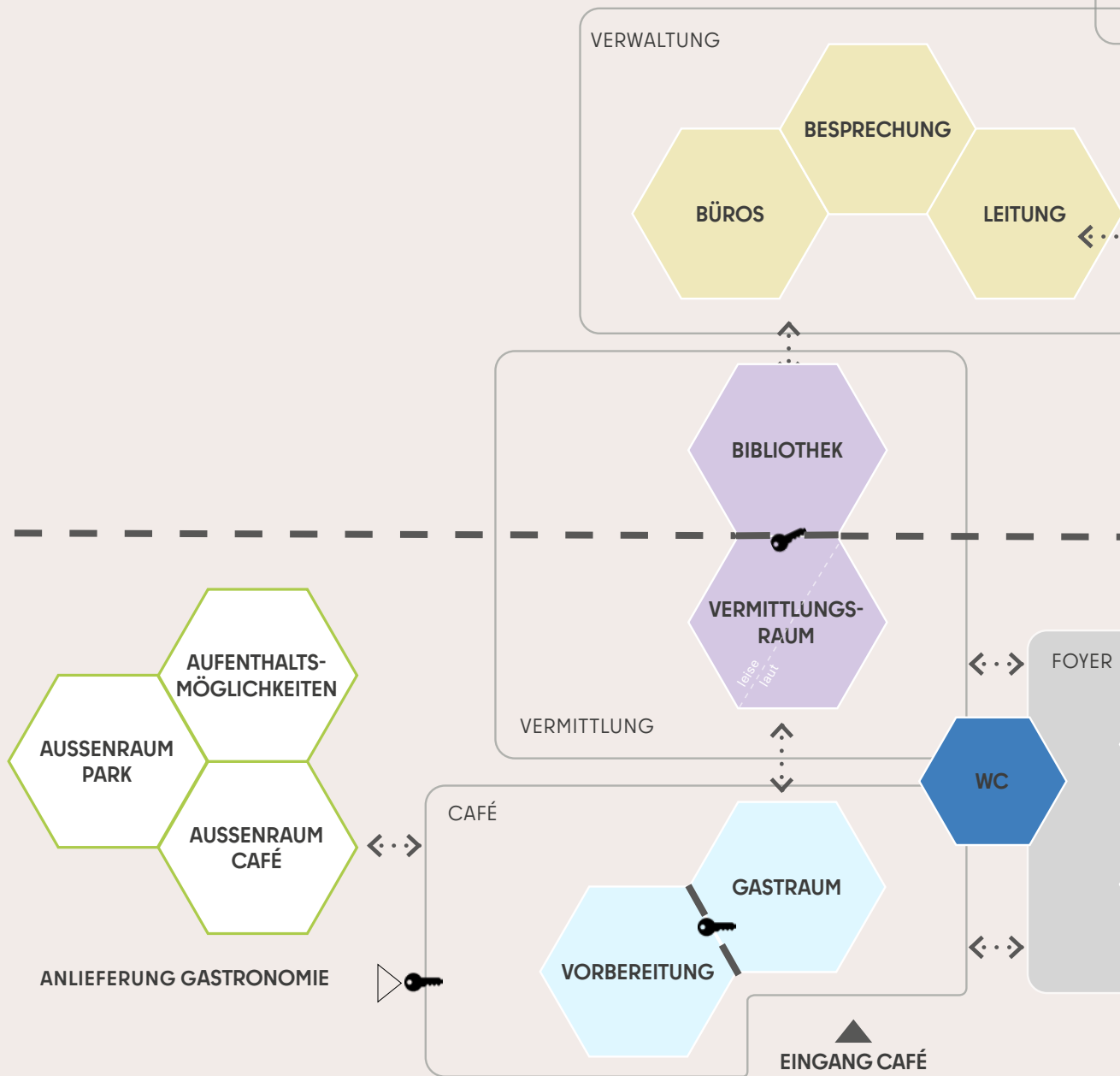
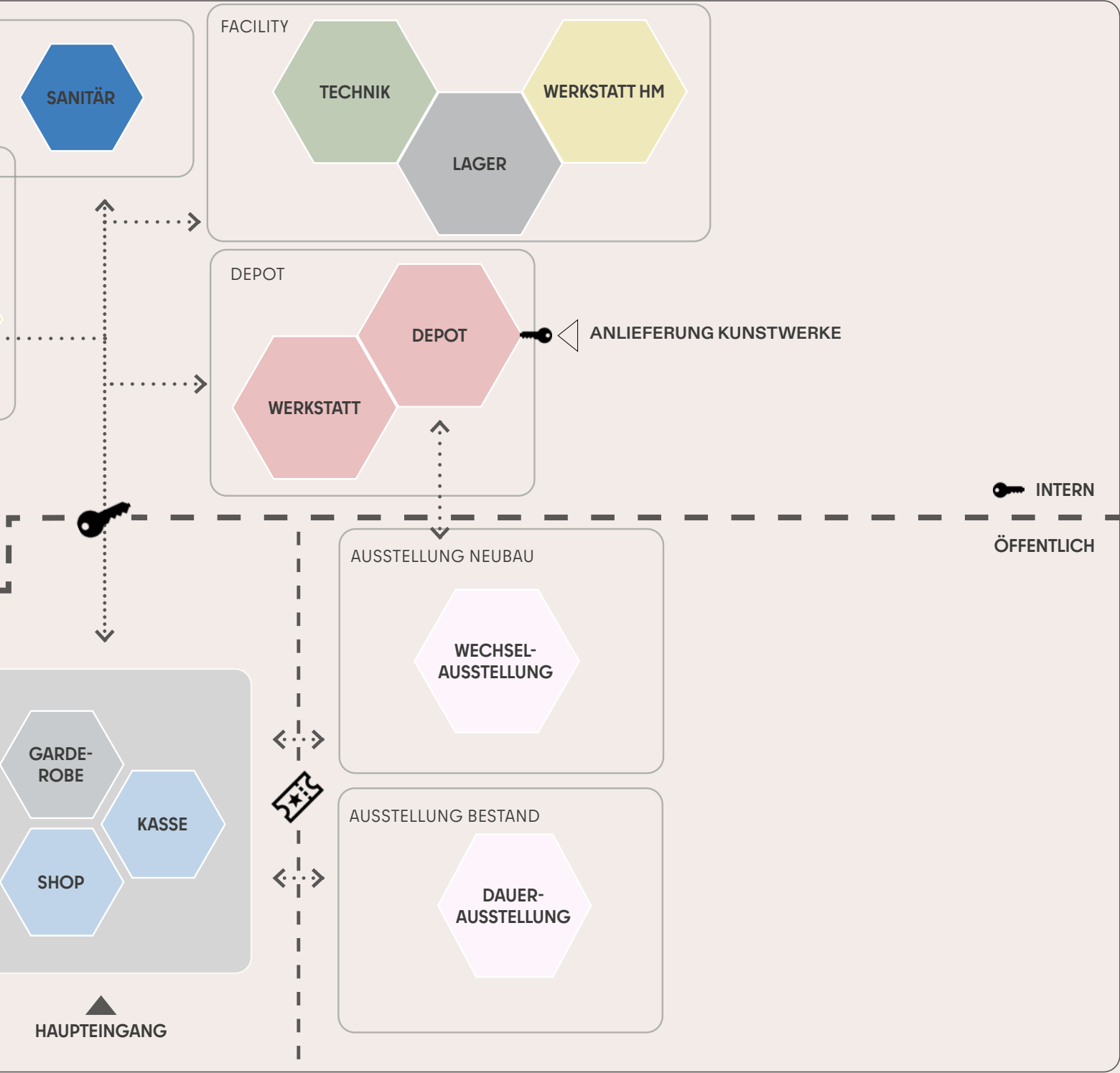


Abb. 14: Funktionsschema



## 2.3. Standortdokumentation Außenraum



Abb. 15 bis 22: Standortdokumentation Außenraum



Innenraum

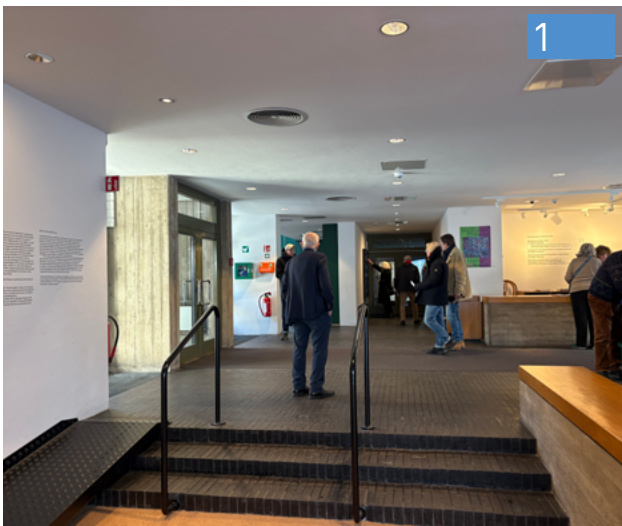
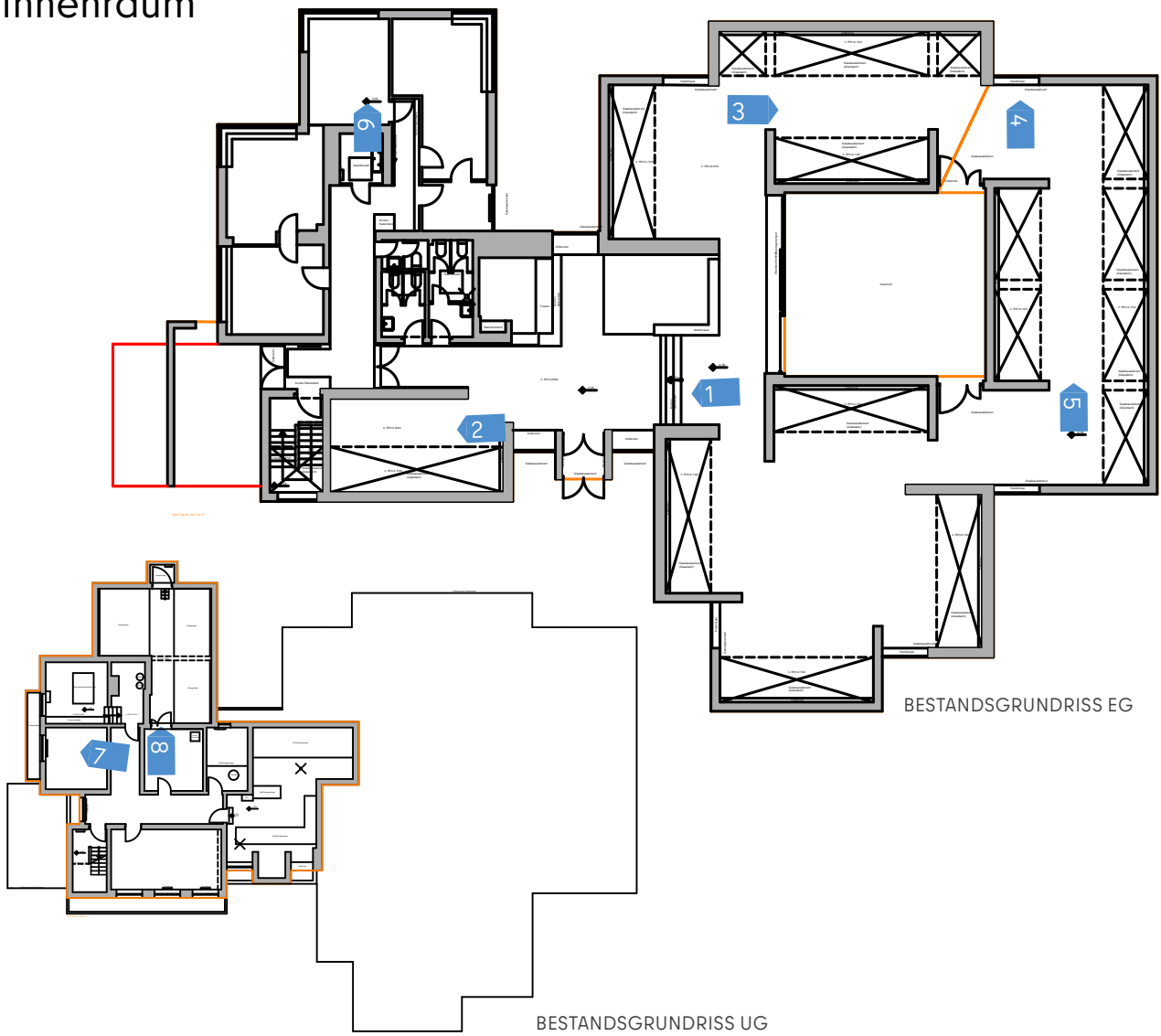
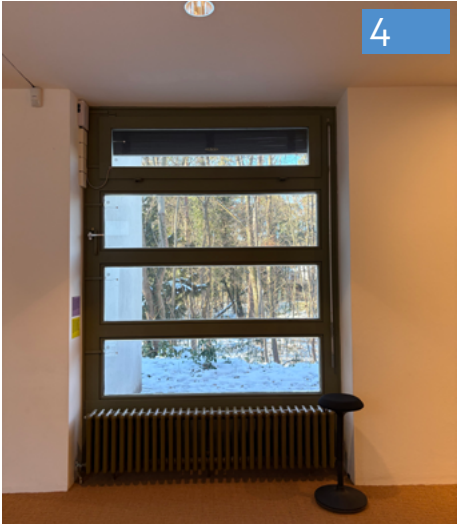


Abb. 23 bis 32: Standortdokumentation Innenraum





# 3. Aufgabenstellung

Natürlich und zurückhaltend – wer das Brücke-Museum in Dahlem erstmals aufsucht, wird überrascht davon sein, dieses Haus in zweiter Reihe hinter großen, bisweilen repräsentativen Villen zu entdecken. Im Gegensatz zu seinen Nachbarn kommt es ohne Pathos aus. Behütet von den hohen Waldkiefen liegt es da, dezent eingefriedet von einer niedrigen Mauer aus Beton, die sich dank eines unscheinbaren Tors durchschreiten lässt, als beträte man ein privates Wohngrundstück. Auch im Innern übt sich das Haus in Zurückhaltung und stellt die Kunst ins Licht. Gerade diese Klarheit lässt die klugen und kunstvollen architektonischen Details umso stärker hervortreten und macht den Museumsbesuch zugleich zu einem eindrucksvollen Erlebnis von Architektur.

Heute ist es ein Haus, das von allen Generationen aufgesucht wird und in dem viele Besucherinnen und Besucher – oft in Gruppen – die Aufbruchsstimmung der „Brücke“ erleben und sich aus heutiger Perspektive mit ihrer Motivation und Energie, die Gesellschaft zu wandeln, auseinandersetzen können.

Die nun anstehende Erweiterung des Brücke-Museums scheint aus funktionaler Perspektive zunächst keine ungewöhnlich komplexe Aufgabe zu sein, aber sie ist ungemein anspruchsvoll. Denn sie verlangt der Architektenschaft alle baukünstlerischen Fertigkeiten ab, die eine Bauaufgabe mit sich bringen kann: Sie erfordert ein feinsinniges Gespür für den Bestand und die ihn tragende architektonische Überzeugung des Urhebers Werner Düttmann, sie verlangt ein tiefgehendes Verständnis der Künstlergruppe „Brücke“, und sie fordert dazu auf, sich mit architektonischen Mitteln der heutigen Zeit eigenständig aber auch angemessen zu positionieren. Zugleich muss die Sanierung des Denkmals mit höchster Sorgfalt und ausgewiesener Expertise im Umgang mit denkmalgeschützter Substanz erfolgen. Dabei werden bewusst keine bindenden städtebaulichen oder architektonischen Vorgaben formuliert; vielmehr steht – unter Beachtung des festgelegten Bedarfsprogramms – das Erkunden der räumlichen und konzeptionellen Potenziale des Ortes im Vordergrund.

Der Kern der Aufgabe liegt darin, das Baudenkmal in seiner Einzigartigkeit zu erhalten und es auch trotz seiner Erweiterung weiterhin zur Entfaltung zu bringen. Gesucht wird eine überzeugende architektonische und landschaftsarchitektonische Haltung, die aus der Programmatik, aus dem Gespür für einen facettenreichen und geschichtsreichen Ort und aus der mit dem Museum verbundenen Emotionalität Kraft für seine Verdichtung zu schöpfen vermag – ideell und kulturell, baulich und landschaftlich, künstlerisch und ästhetisch.

Darüber hinaus ist der Ausloberin ein zukunftsfähiger und nachhaltiger Planungsansatz ein zentrales Anliegen. Nachhaltigkeit wird dabei nicht als nachgelagerter technischer Aspekt verstanden, sondern als integraler Bestandteil des Entwurfsprozesses: Zukunftsfähiges Bauen beginnt bereits beim Entwerfen. Die formulierten Nachhaltigkeitsziele orientieren sich daher an der „Systematik für Nachhaltigkeitsanforderungen in Planungswettbewerben“ (SNAP) und konzentrieren sich insbesondere auf vorentwurfsrelevante und gestaltungsprägende Aspekte. Gesucht werden richtungweisende Wettbewerbsbeiträge, die Baukultur und Nachhaltigkeit selbstverständlich miteinander verbinden und sowohl im Umgang mit dem historischen Bestand als auch in der Weiterentwicklung des Ortes langfristig tragfähige Lösungen aufzeigen.

### CAMPUS FORMEN, DENKMALE SCHÜTZEN UND INTEGRIEREN

Die Zukunft des Brücke-Museums bleibt mit der Landschaft verbunden - Architektur und Freiraum entfalten ihre Kraft im Zusammenwirken. Die Architektur bedarf keiner großen Gesten oder lauten Worte, ihre Idee konzentriert sich auf die Durchdringung von Innen und Außen. Auch die Erweiterung des Museums ist stets mit dem Landschaftsraum, mit der Natur zu denken und muss dabei die visuellen Bezüge zwischen den verschiedenen Gebäuden und der vorhandenen Vegetation bewahren. Es ist herauszuarbeiten, wie mit der baulichen Verdichtung die Symbiose von Museum und Landschaft aufrechterhalten werden kann: Müssen Alt und Neu eng zusammenrücken, um die Landschaft zusammenhängend zu erhalten, oder müssen sie - innerhalb der Baugrenzen - eher auf Abstand zueinander gehen, um im Fluss mit der Landschaft zu sein? Ebenso ist zu untersuchen, ob die notwendige Erweiterung in einem einzigen Baukörper organisiert werden muss oder ob auch mehrere, miteinander in Beziehung gesetzte Baukörper als Ergänzung des Museums denkbar sind. Welche räumlichen Vorteile können sich bei diesen Überlegungen aus der Nutzung der Topografie für das Konzept ergeben? Welche Bezüge kann die bauliche Erweiterung zur Landschaft aufnehmen? Und welche räumlichen, funktionalen oder landschaftlichen Qualitäten könnten sich aus den verschiedenen Ansätzen ergeben - etwa im Hinblick auf Maßstäblichkeit, Freiraumbezüge und die Einbindung in die vorhandene Struktur des Ensembles?

Die zusätzliche Baumasse auf dem Grundstück ist folglich so anzuordnen, dass der Bestandsbau weiterhin vollends zur Geltung kommt und seine architektonische Idee erlebbar bleibt. Es ist qualitativ auszuloten, wie die bauliche Erweiterung - ob als einzelner oder mehrere Baukörper - unter Nutzung der topografischen Gegebenheiten in Fußabdruck und Geschossigkeit, vor allem in Gebäudehöhe, Platzierung auf dem Grundstück und Abstand zum Bestandsbau innerhalb des im Bebauungsplan ausgewiesenen Baufensters auszuformulieren ist. Ziel ist eine bauliche Erweiterung, deren Höhe nicht in Konkurrenz zum eingeschossigen Bestand tritt. Gefordert ist ein konzeptioneller Ansatz, der aus östlicher Richtung (vom Bussardsteig) die Lesbarkeit der Idee des historischen Museumsbaus wahrt und die notwendige Erweiterung in angemessener, zurückhaltender Weise ergänzt. Ein neuer Gebäudeteil darf in keiner Weise dominieren oder die Wahrnehmung der historischen Pavillonarchitektur in den Hintergrund drängen.

Auch wenn sich die Erweiterung primär am Verhältnis zum Bestandsgebäude des Brücke-Museums orientiert, besteht das Ziel nicht darin, die bestehende Spannung zwischen dem Brücke-Museum und dem Kunsthaus Dahlem aufzulösen, sondern sie produktiv zu nutzen. Zwischen beiden Häusern liegt eine historisch gewachsene Beziehung, die von unterschiedlichen institutionellen und politischen Hintergründen geprägt ist und bei der Entwicklung eines gemeinsamen Campus nicht außer Acht gelassen werden kann. Der Begriff eines gemeinsamen Campus wird daher nicht im Sinne einer architektonischen Angleichung oder Vereinheitlichung verstanden. Vielmehr bleibt der Ort ein Ensemble aus Bauwerken unterschiedlicher Entstehungszeiten und Haltungen.

Die Aufgabe der Erweiterung besteht darin, innerhalb dieses Ensembles eine vermittelnde Rolle einzunehmen: nicht durch Nivellierung der Unterschiede, sondern durch eine architektonische Haltung, die den Dialog zwischen den Gebäuden ermöglicht und räumlich erfahrbar macht. Gesucht wird somit eine Antwort darauf, wie sich ein Neubau selbstbewusst zum Brücke-Museum positionieren kann und zugleich einen Beitrag dazu leistet, die unterschiedlichen architektonischen und historischen Perspektiven des Ortes neu in Beziehung zu setzen.

Bei der Setzung der baulichen Erweiterung ist neben der Beziehung zu den Bestandgebäuden auch der vorhandene Baumbestand sensibel einzubeziehen. Auch wenn davon auszugehen ist, dass nicht alle Bäume erhalten werden können, wird ein schonender und verantwortungsvoller Umgang erwartet - einschließlich der Berücksichtigung der Auswirkungen möglicher Baumfällungen auf die Wahrnehmung des Ensembles vom Bussardsteig aus. Darüber hinaus ist im Sinne der ökologischen Nachhaltigkeit eine vogelfreundliche Fassadengestaltung sicherzustellen. Dies betrifft insbesondere Eckverglasungen, die für Vögel kaum erkennbar sind und daher ein erhöhtes Schlagrisiko darstellen. Durchsichtmöglichkeiten und starke Reflexionen, die zu Vogelkollisionen führen können, sind zu minimieren, etwa durch geeignete Materialien und Strukturen, die für Vögel sichtbar sind ohne die architektonische Qualität und Transparenz des Neubaus einzuschränken.

Insgesamt gilt es, sich mit den (nicht nur) aus denkmalpflegerischer Perspektive wichtigen Parametern Höhe, Tiefe und Länge der/s Baukörper/s, seiner/ihrer Abstände zum Bestand und hinsichtlich der freizuhaltenden Sichtachsen in die Landschaft eingehend zu befassen. Es ist eine bauliche Erweiterung zu dimensionieren und zu verorten, die qualitativ in einem überzeugenden Gesamtbild mündet. Für die Realisierbarkeit des Vorhabens sind die im Bebauungsplan festgesetzten Baugrenzen einzuhalten.

## SORGFÄLTIGER UMGANG MIT DEM DENKMAL- GESCHÜTZTEN BESTANDSBAU

Gesucht wird ein übergeordnetes Konzept, das den Erhalt der denkmalgeschützten Gebäudesubstanz in ihrer architektonischen, künstlerischen und (bau)geschichtlichen Qualität gewährleistet. Maßgebend ist die Bewertung der im Gebäude vorhandenen Zeitschichten und die Definition des „bauzeitlichen Zustands“, welcher den ursprünglichen Gestaltungsgedanken von Düttmann transportiert. Welche gestalterischen Merkmale des Innen- und Außenraumes gilt es zu erhalten, welche Elemente, die nicht bauzeitlich sind, sind verzichtbar? Welche Maßnahmen sind erforderlich, um den Bestandsbau für die nächste Nutzungsgeneration herzurichten? Was Werner Düttmann (und mit ihm Karl Schmidt-Rottluff) für den Bau als Ziel formulierte, muss uneingeschränkt für seine Weiterentwicklung aus Alt- und Neubau gelten: Ein „Bau von großer Einfachheit, in dem nichts die Begegnung des Betrachters mit den Bildern stören und der dennoch die Landschaft einbeziehen sollte [...] und der Blick in die Landschaft frei bleibt“. Das Licht „sollte so geführt sein, dass die Bilder ihre volle Leuchtkraft entfalten können, die der Betrachter aus dem gedämpften und intimeren mittleren Bereich betrachtet“. Es ist also ein architektonisches Gesamtkonzept für das Brücke-Museum zu entwickeln, das weit mehr als einen schonenden Umgang mit der Bausubstanz kurz- und langfristig vorsieht: Es wird ein Konzept gesucht, das die architektonische Idee Düttmanns und damit den denkmalpflegerischen Wert des Bestands klar herausarbeitet, mit der baulichen Erweiterung eine angemessene zeitgenössische architektonische Position hinzufügt und den entstehenden Museumskomplex mit der kulturtouristischen Bedeutung der Ausstellung in Einklang bringt.

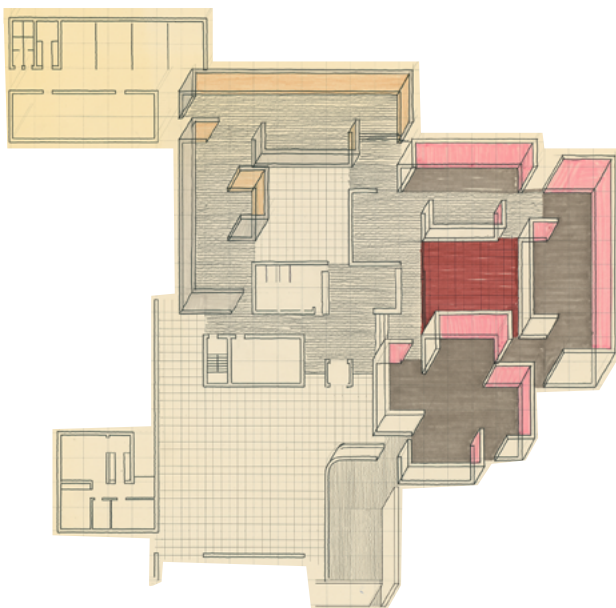


Abb. 34: Entwurf Erweiterungsvariante Grundriss Werner Düttmann

## ALT UND NEU SINNFÄLLIG MITEINANDER VERKNÜPFEN

Vielleicht ist es der schwierigste Aspekt dieser Planungsaufgabe: Wie wird das erweiterte Museum erschlossen, wie das Foyer als Dreh- und Angelpunkt des Museums ausgeformt? Auf welche Weise werden Alt- und Neubau über das Foyer baulich und funktional miteinander verbunden, und welche Anpassungen sind dazu ggf. im Bestand erforderlich?

Die Zuwegung vom Bussardsteig zum Eingang des Museums erfolgt gegenwärtig nicht optimal; sie (ver)leitet die Gäste, den Eingang zum Verwaltungsbereich zu wählen, anstatt den eigentlichen Hauptzugang zu nutzen. Für die Zukunft wird eine Lösung angestrebt, die ein intuitives Auffinden des Eingangs, der seine Funktion als Haupteingang zum Museum behalten soll, sichert.

Der Ausgestaltung des Foyers kommt eine herausragende Bedeutung zu:

- als Ort des Ankommens, der die Gäste niederschwellig und einladend empfängt
- als Raum der Vorbereitung auf den Museumsbesuch
- als zentraler Ort der Orientierung innerhalb des Hauses, insbesondere in Bezug auf die beiden Ausstellungsbereiche
- als Raum des Verweilens und Nachwirkens.

Das bestehende Foyer soll dabei auch künftig seine Funktion als zentrales Foyer des Museums behalten und nicht durch andere Bereiche ersetzt werden.

Das Foyer bildet damit das verbindende Element zwischen Alt- und Neubau – mindestens in Form einer hochwertigen räumlichen Verbindung, die atmosphärisch deutlich über eine rein verkehrliche Erschließung hinausgeht.

Baulich-räumlich ist zu untersuchen, wie die Foyerfunktionen künftig im Bestand organisiert werden können und inwieweit bestehende Strukturen – einschließlich jener der Erweiterung aus den 1980er-Jahren – einer Umnutzung zugänglich sind. Zugleich soll trotz der lebhaften Betriebsamkeit im Foyer eine Besucherführung ermöglicht werden, die die Gäste so verteilt und leitet, dass akustische Beeinträchtigungen in den angrenzenden Ausstellungsräumen möglichst gering gehalten werden. Ebenso ist zu prüfen, in welchem Umfang sich der öffentlich zugängliche Bereich vom Bestandsbau aus in den Neubau fortsetzt und wie der Erweiterungsbau präzise an den Bestand anschließt. Die Museumserweiterung soll aus betrieblich-funktionalen Gründen baulich an den Bestandsbau angebunden werden. Ein vom Bestand unabhängig erschlossener Baukörper, der lediglich über den Außenraum zugänglich ist, wird nicht verfolgt. Ebenso wird eine ausschließliche Verbindung zwischen Alt- und Neubau über ein Untergeschoss nicht favorisiert.

## AUFGABENSTELLUNG

Erwartet wird vielmehr eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Bestand hinsichtlich möglicher, denkmalpflegerisch vertretbarer und zugleich funktional sinnvoller Verbindungspunkte. Konzeptionell sind Dimensionierung und Lage dieser Anbindung zu entwickeln – nicht allein aus denkmalfachlicher Perspektive, sondern ebenso im Hinblick auf optimale Funktionalität und ein überzeugendes räumliches Gesamterlebnis des Museums. In diesem Zusammenhang ist auch zu diskutieren, ob und in welcher Weise die Nahtstelle zwischen den unterschiedlichen Zeitschichten des Museums räumlich erfahrbar gemacht werden soll.

### RAUM- UND FUNKTIONSPROGRAMM PRÄZISE UMSETZEN

Das Raum- und Funktionsprogramm beschreibt ein klar strukturiertes Gefüge von Funktionsbereichen, die sich nahezu vollständig dem Bestandsbau oder dem Neubau zuordnen lassen. Ausgehend von dem Foyer als Verteilerpunkt und Service-Bereich für sämtliche Funktionseinheiten des Museums müssen von diesem aus beide Ausstellungsbereiche leicht zu erreichen sein. Das Foyer bildet dabei den zentralen Ort der funktionalen Verknüpfung beider Gebäudeteile und dient – in jeder Hinsicht – der Vermittlung von Alt und Neu. Das neue Museumscafé ist vom Foyer aus erreichbar und muss zusätzlich über einen eigenen Eingang verfügen.

Das Museum ist räumlich so zu konzipieren, dass die Besucherschaft sich nach Lösen der Eintrittskarte intuitiv im öffentlichen Teil des Museums bewegen kann und dabei auch erkennen kann, welche Bereiche nicht öffentlich zugänglich sind. Für die Lagerung und Restaurierung der Kunstwerke sind Räume zu schaffen, die vollends eine werkgerechte Aufbewahrung und professionelle Bearbeitung sichern. Darüber hinaus sollte der Vermittlungsraum einen Bezug zu den Ausstellungsräumen herstellen, der die Verbindung zu diesen stärkt, sodass auch in der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen eine unmittelbare Beziehung zu den Inhalten des Museums erfahrbar wird.

Insgesamt wird ein Raumkonzept gesucht, das die Anforderungen der jeweiligen Nutzungseinheit erfüllt und ihr Zusammenwirken insgesamt überzeugend abbildet. In dem Zuge ist für den solitär stehenden früheren Hausmeisterpavillon eine adäquate Nutzung aus dem Raumprogramm zu identifizieren. Eine Einbeziehung dieses kleinen Gebäudes in das Erweiterungskonzept ist vorgesehen.

Mit der Museumsentwicklung ist die Chance zu ergreifen, sehr gute Arbeitsbedingungen für das Personal herzustellen. Gesucht wird ein Raumkonzept, das einerseits die spezifischen Arbeitsplatzanforderungen von Leitung, wissenschaftlicher Arbeit, Restauration und Verwaltung /Organisation erfüllt und zugleich eine Idee abbildet,

wie in der Gesamtheit eine Arbeitswelt geschaffen wird, in der sich auch das Team entfalten kann. Auch wird auf eine gute Logistik für die Kunstwerke innerhalb des Hauses zwischen Depot und Ausstellung bzw. Anlieferungszone größter Wert gelegt.

### MUSEUM ZUKUNFTSORIENTIERT AUF BILDUNG UND VERMITTLUNG AUSRICHTEN

Vor dem Hintergrund, dass sich die Gesellschaft kontinuierlich verändert, Menschen Teilhabe und Mitbestimmung anstreben und insgesamt das Verhältnis der Menschen zu den Kulturgütern verändert, greift auch das Brücke-Museum Impulse aktueller Entwicklungen und Publikumerwartungen auf. Für die Entwicklung des Museums ist ein räumliches Konzept auszuarbeiten, das der Bildungs- und Vermittlungsarbeit im Museum optimale Bedingungen bietet – „Bildung“ bezieht sich auf die Eigeninitiative des Publikums, während „Vermittlung“ sich auf Lernprozesse bezieht, die vom Museum initiiert werden. Es sind Räume zu entwerfen, die helfen, das Publikum zu aktivieren, und es erleichtern, die für die Gesellschaft relevanten Inhalte zu thematisieren. Erwartet werden ein Raumgefüge und eine Atmosphäre, die die Perspektiven von Publikum und Personal verknüpfen und den wechselseitigen Austausch zwischen Museum und Publikum in den Mittelpunkt rücken.

Es ist ein Raumkonzept zu entwickeln, das den neuen Ausstellungsbereich als eigenständigen, neuen Raum erlebbar macht – in vergleichbar hoher Qualität wie im Altbau. Erwartet wird ein Raumkonzept, dessen Grunddisposition Volumen und Form, Materialität von Oberflächen wie Wände und Böden sowie Farbe und Licht zu einem stimmigen und ganzheitlichen Gesamtbild zusammenführt.

Es ist in der Auseinandersetzung mit den denkmalpflegerischen Besonderheiten ein Konzept für eine denkmalgerechte Sanierung der Innenräume, v. a. in Bezug auf Material und Farbe, vorzulegen. Ferner ist darzustellen, um welche neuen Elemente die historischen ergänzt werden. Gesucht wird eine selbstbewusste gestalterische Haltung, die dem Historischen den nötigen Raum lässt und gestaltungssicher einen Dialog zwischen Alt und Neu führt. Zu berücksichtigen ist zudem, dass im Ausstellungsraum des Neubaus Wechselausstellungen unterschiedlicher Epochen und Genres gezeigt werden. Der Raum ist daher so zu konzipieren, dass er eine breite Palette künstlerischer Ausdrucksformen – von Malerei und Skulptur bis hin zu Medien- und Videokunst – aufnehmen kann.

Im Übrigen muss der Neubau vollständig barrierefrei nach DIN 18040-1 und den für das Land Berlin relevanten Regelwerken hergestellt werden. Für den Bestand sind Lösungen aufzuzeigen, wie Anforderungen an Barrierefreiheit mit minimalen Eingriffen sensibel gelingen.

## KLIMABEWUSST SANIEREN, BAUEN UND BETREIBEN

Der Neubau soll in Bezug auf Nachhaltigkeit und Klimaschutz deutliche und vorbildliche Maßstäbe setzen. Im Selbstverständnis des Brücke-Museums liegt es, ökologische, ökonomische und soziale Belange ausgewogen zu berücksichtigen und eine langfristig robuste, werthaltige Gebäudelösung zu schaffen. Von zentraler Bedeutung ist dabei eine energieoptimierte, ressourcenschonende und wirtschaftliche Bauweise, die sowohl die Klimaschutzziele als auch die Lebenszykluskosten einschließt und zukünftige Betriebs-, Bauunterhalts- und Instandhaltungskosten so gering wie möglich hält.

Die Architektur des Neubaus soll klug und innovativ entwickelt werden, sodass Maßnahmen zur Reduktion des Energiebedarfs grundsätzlich Vorrang vor der Optimierung der Energieversorgung haben. Das Gebäude ist nach dem Prinzip eines Low-Tech-Ansatzes zu konzipieren, der notwendige technische Systeme auf das funktional sinnvolle Minimum reduziert. Die Gebäudehüllequalität des Neubaus soll dem EG 55 Standard entsprechen. Für den Bestand sind im Anschluss an den Wettbewerb – unter Berücksichtigung des Denkmalschutzes – geeignete Maßnahmen zu untersuchen, um ggf. die U-Werte der Gebäudehülle zu optimieren.

Alle Nutzungen, außer das Depot, sollten natürlich belichtet werden. Dabei ist in Bezug auf die Tageslichtversorgung zwischen konservatorisch sensiblen Ausstellungsbereichen und dauerhaft genutzten Aufenthalts- und Arbeitsbereichen zu unterscheiden. Während Ausstellungsflächen zum Schutz lichtempfindlicher Exponate mit begrenzter Tageslichtführung zu konzipieren sind, ist in Bürobereichen, Pausen- und Aufenthaltszonen, im Foyer sowie im Gastronomiebereich eine optimale Tageslichtversorgung sicherzustellen. Dabei ist auf angemessene Fensterflächenanteile, eine günstige Öffnungspositionierung (gleichmäßige Belichtung und sturzfremde Anordnung), Sicherstellung von Blendfreiheit sowie eine gute Sichtverbindung nach außen zu achten. Auch für Erschließungsflächen ist – soweit funktional möglich – eine natürliche Belichtung anzustreben. Flure und Kommunikationszonen sind in angemessenen Abständen an Fassaden (ggf. Innenhöfe) anzubinden, um Orientierung und Aufenthaltsqualität zu stärken.

Zur Vermeidung von sommerlicher Überhitzung sind für den Neubau angemessene Fensterflächenanteile zu wählen, ggf. je nach Nutzung und Himmelsrichtung differenziert. Zugleich ist der Wärmeeintrag im Sommer durch einen außenliegenden, effizienten Sonnenschutz zu minimieren. Es sind Maßnahmen zur wetterunabhängigen, einbruchssicheren, passiven Nachtauskühlung durch Nachtlüftung zu entwickeln und raumluftzugewandte Speichermassen vorzusehen.

Sämtliche Ausstellungsbereiche sowie die Bibliothek und das Depot unterliegen hohen Anforderungen in Bezug auf Temperatur, Feuchtigkeit und Schädlingsmanagement. Eine reine Fensterlüftung ist in diesen Zonen nicht möglich. Die Entwicklung eines innovativen Konzepts, das die mechanischen Lüftungsbedarfe minimiert und dem Schädlingsmanagement gerecht wird, ist vorzusehen. Außerdem sind Zonen, die eine reine Fensterlüftung zulassen (Bürräume / Nebenflächen), über Fenster zu belüften. Dies ist bei der Anordnung der Nutzungen zu berücksichtigen. Die Luftmengen der Fensterlüftung müssen durch den Nutzer steuerbar sein. Die Querlüftung ist anzustreben. Die Öffnungen müssen praktikabel sein und wetter- und nutzerunabhängig betrieben werden können.

Hinsichtlich der Reduktion von Treibhausgasen bietet die Auswahl von Baustoffen und Konstruktionen mit möglichst geringen Umweltwirkungen – neben der Energieeffizienz und der Nutzung erneuerbarer Energien – ein besonders großes Potential. Zudem ist für den Ressourcenbedarf die Material- und Baukörpereffizienz und die Dauerhaftigkeit der Bausubstanz von Bedeutung. Materialwahl und Oberflächenbeschaffenheit sollen für die Bauaufgabe eine angemessene Langlebigkeit und Robustheit vorsehen. Es ist ein ressourceneffizientes Bauvolumen anzustreben. Dazu zählt die Reduktion von ressourcenintensiven UG-Geschossflächen und der Einsatz nachhaltiger, ressourcenschonender Materialien bei geeigneten Bauteilen und Konstruktionen.

**TECHNISCHES KONZEPT FÜR ALT- UND NEUBAU GANZHEITLICH BETRACHTEN**

Gegenstand des Planungsauftrags ist die denkmalgerechte Generalsanierung des Bestandsbaus. Sanierung und Neubau sind insbesondere bezogen auf die technische Ausrüstung ganzheitlich zu betrachten. Die detaillierte Planung der Sanierung in Bezug auf Tragwerksplanung, Technische Ausrüstung und Bauphysik erfolgt im Anschluss an den Wettbewerb. Die gebäudetechnischen Maßnahmen definieren die Energiebedarfsdeckung und sind weitestgehend entwurfsunabhängig. Aus den technischen Anforderungen resultieren Raumbedarfe sowie Anforderungen an solaraktive Dach- und/oder Fassaden- sowie an TGA-Flächen. Zum derzeitigen Kenntnisstand ist für die Gebäudetechnik von Neubau und Bestand von folgenden Rahmenbedingungen auszugehen:

**Wärme:**

Zur Deckung des Wärmebedarfs erscheint ein Wärmepumpenkonzept auf Basis von Umweltenergie (Erdreich) umsetzbar. Zur Wärmeübergabe ist ein System mit der Nutzung angepasster Vorlauftemperaturen zur effizienten Nutzung notwendig. Die Erzeugung von Trinkwarmwasser erfolgt dezentral über Durchlauferhitzer.

**Kälte:**

Durch die hohen klimatischen Anforderungen einzelner Bereiche ist eine aktive Kühlung in bestimmten Zonen notwendig (Depot, Restaurierungswerkstatt, Ausstellung, Bibliothek). Aus ökologischer Sicht wird die Kombination mit Kühlung über das Wärmepumpenkonzept empfohlen und ist im weiteren Planungsverlauf zu detaillieren.

**Luft:**

In den Zonen mit hohen klimatischen Anforderungen (wie zuvor: Depot, Restaurierungswerkstatt, Ausstellung, Bibliothek) ist die Lüftung über eine RLT-Anlage erforderlich.

**Strom:**

Die Energieversorgung des Museums soll weitgehend durch erneuerbare Energien gedeckt werden. Angesichts der nutzungsbedingt hohen Endenergiebedarfe kommt der Maximierung der PV-Erträge eine besondere Bedeutung zu. In den Wettbewerbsbeiträgen sind alle sinnhaft nutzbaren Photovoltaikflächen in Kombination mit einer Dachbegrünung in das architektonische Konzept zu integrieren. Die Solartechnik soll nicht als additives Element, sondern als integraler, identitätsstiftender Bestandteil der Architektur gedacht werden. Ziel ist eine gestalterisch überzeugende Lösung, die architektonische Qualität und denkmalpflegerische Sensibilität in Einklang bringt. Gerade im Zusammenspiel mit dem denkmalgeschützten Bestand soll das Projekt eine beispielhafte Haltung zum Umgang mit erneuerbaren Energien im historischen Kontext demonstrieren.

Auch ist der Sicherheitsaspekt (Schutz der Kunstwerke vor Diebstahl und im Gefahrenfall) konzeptionell mitzudenken. In dem Kontext sind Aussagen zum Brandschutz für den gesamten Gebäudekomplex zu treffen.

Nach VDI 2050 ergeben sich resultierend aus der NUF des Bedarfsprogrammes (2.202 m<sup>2</sup> NUF beheizt) folgende Technikflächen:

	Relevante Fläche Bedarfsprogramm	Technikflächen [m <sup>2</sup> ]
Heizzentrale	2.202 m <sup>2</sup>	25
RLT-Zentrale	1.220 m <sup>2</sup>	45
Kältezentrale	1.220 m <sup>2</sup>	10
Elektrozentrale	2.202 m <sup>2</sup>	25
Summe		105 m <sup>2</sup>

Die Technikflächen sind so anzuordnen, dass möglichst geringe Leitungslängen erzeugt werden. Die Schachtfäche pro Geschoss beträgt 2-3 % der BGF. Eine zentrale Anordnung der Technikflächen pro Gebäudeteil, bezogen auf den zu versorgenden Bereich, ist aufgrund der Größe des Projekts zu empfehlen.

## AUSSENRAUM BELEBEN

Der waldartige Charakter rund um die Museumsbauten wird auch in Zukunft das Brücke-Museum (und das Kunsthaus Dahlem) prägen. Die landschaftsarchitektonische Aufgabe beschränkt sich nicht allein auf einen unverstellten Blick in die Landschaft, um mit dieser Beziehung Kunst und die Architektur erleben zu können. Es ist insgesamt der Frage nachzugehen, wie die landschaftliche Charakteristik aus bewegter Topografie, von hohen Waldkiefern und Birken geprägtem Wald und dem Pückerlteich zu einem belebten Bestandteil von Brücke-Museum und Kunsthaus Dahlem werden kann. Gefordert ist keineswegs eine grundlegende landschaftsarchitektonische Neugestaltung als vielmehr eine auf punktuelle Gestaltungsmaßnahmen setzende Landschaftsarchitektur, die ihre Kraft aus dem Ort bezieht, dessen Charakterzüge erlebbar macht und überdies im Freien den Menschen es ermöglicht, das im Museum Erlebte in der Landschaft aus einer weiteren Perspektive zu betrachten, zu reflektieren und auf sich wirken zu lassen.

Der Landschaftsraum vor allem auf der dem Teich zugewandten Seite des Brücke-Museums ist in seiner Art weitgehend zu erhalten, während die östliche Seite mit dem Eingangsbereich in ihrer Ursprünglichkeit wieder herauszuarbeiten ist. Vor allem ist der Fokus auf das Konzept für den Freiraum zwischen den beiden Museen und dessen Ausgestaltung zu legen. Es ist zu klären, welche Funktion, welcher Charakter diesem Raum zukommen soll. Gewünscht ist eine starke Verknüpfung zwischen Innenraum (Foyer, Café) und Außenbereich des Brücke-Museums, die über die rein visuelle Verknüpfung hinausgeht. Es ist zu klären, wo der separate Zugang zum Museumscafé verortet sein sollte, wie der Außenbereich des Cafés denkmalgerecht in die Freianlagen integriert werden kann und wie dieser Raum ggf. mit der Erschließung des Brücke-Museums (Café und Depot) in Einklang gebracht werden kann. Die Anlieferung des Cafés ist über den Käuzchensteig zu organisieren. Bezogen auf die fußläufige Erschließung des gesamten Grundstücks ist zu diskutieren, wie der Museumscampus in das Fußwegenetz zum Grundwald eingebunden sein sollte, um sowohl Menschen für den Besuch des Museums als auch des Cafés zu gewinnen.

Im Zuge der Freiraumplanung sind auf dem Grundstück Regenwasserversickerungs- und Rückhaltesysteme zu integrieren; die endgültige Oberflächengestaltung ist in Abstimmung mit der Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umweltschutz (SenMVKU) festzulegen.

## RESPEKTVOLLER UND SELBSTBEWUSSTER ARCHITEKTONISCHER AUSDRUCK

Die Aufgabe, den Bestand des Brücke-Museums zu erweitern, passt sehr gut in die Fragestellungen der heutigen Zeit. Denn heutiges Bauen ist alles andere als bilderstürmerisch, und es gilt der Vorrang für jeden Bestand. Gegenwärtig erfreut sich die Architektur der 1950er und 1960er aufgrund ihrer Klarheit und gestalterischen Eleganz, ihrer Bescheidenheit und Rationalität großer Beliebtheit. Auch die große Leidenschaft für das Landschaftliche, wie sie von Werner Düttmann nicht nur beim Brücke-Museum zum Konzept gemacht wurde, ist heute von großer Relevanz. Der Anspruch an die Architektur des Brücke-Museums ist weiterhin aktuell: Gesucht ist für die bauliche Erweiterung kein Epigone, keine Kopie des Vorhandenen, kein neuer Düttmann. Aber die Haltung Düttmanns mag zum Vorbild gereichen, eine dem Ort und der Aufgabe gerecht werdende, hoffentlich sogar bewegende Lösung zu entwerfen. Der Entwurf von Werner Düttmann unterliegt – gut 40 Jahre nach seinem Tod – dem Urheberrechtsschutz. Auch deshalb soll er in seinen wesentlichen Zügen und in seinem künstlerischen Aussagegehalt erhalten bleiben, behutsam ergänzt und rücksichtsvoll unter Beachtung der sich geänderten neuen Anforderungen weiterentwickelt werden. Sicher dabei ist, dass nicht jene Arbeit das meiste Gehör finden wird, die am lautesten ruft, sondern die auf das Sinnliche aus Architektur, Kunst und Landschaft am besten einzustimmen vermag. Die Herausforderung ist also nicht mehr (wie es noch Motivation Düttmanns war), einen Gegenwurf zu den beiden Museumsbauten zu realisieren und sich politisch-ideologisch vom Bestand abzugrenzen. Vielmehr gilt es, mit einem klugen Konzept die nächsten Besuchsgenerationen anzuregen, sich mit Impulsen des Expressionismus und anderer künstlerischer Positionen für die Gestaltung der Zukunft zu befassen, und dem Haus dafür einen bewegenden Ausdruck zu verleihen. Gemäß Anweisung des Landes Berlin (ABau II 130) ist im Rahmen der Baumaßnahme „Kunst am Bau“ zu berücksichtigen. Dafür sind, die zur Realisierung von künstlerischen Interventionen, erforderliche Flächen im und am Gebäude sowie auch auf den Freiflächen vorzusehen. Die künstlerischen Arbeitsbereiche sollen öffentlich zugänglich und frei von denkmalrechtlichem Bedenken sein. Die für Kunst am Bau vorgesehen Bereiche sind in im Entwurf an geeigneter Stelle auszuweisen.

### KOSTENBEWUSST PLANEN

Wettbewerbsgrundlage ist das geprüfte Bedarfsprogramm vom 21.06.2022 (Q I /2022), dessen Vorgaben als Planungsziele einzuhalten sind, insbesondere die Vorgabe hinsichtlich der Kosten (Bauwerkskosten KG 200 - KG 600 in Höhe von 20.115.000,00 € brutto). Der geprüfte Gesamtkostenrahmen für die Sanierung und die Erweiterung des Brücke-Museums beträgt rund 26 Mio. € brutto und setzt sich zusammen aus ca. 16.790.000 € für die Erweiterung und ca. 9.035.000 € für die Bestandssanierung. Ca. 15 Mio. € brutto entfallen auf die Kostengruppen 300 und 400, davon ca. 10,5 Mio € auf den Neubau und ca. 4,5 Mio € auf die Sanierung des Bestands. Rund 1,9 Mio. € brutto entfallen auf die Kostengruppe 500.

Die Baumaßnahme ist unter Beachtung des Grundsatzes der Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit über den gesamten Lebenszyklus zu planen und zu realisieren. Dabei ist ein optimiertes Verhältnis von Investitions-, Betriebs- und Instandhaltungskosten anzustreben, ohne dass niedrige Investitionskosten zu Lasten von Dauerhaftigkeit, Energieeffizienz oder Folgekosten im Betrieb gehen.

Die Planung hat sich am Prinzip des kostensparenden Bauens über den gesamten Lebenszyklus zu orientieren. Hierzu zählen insbesondere eine kompakte, klare und funktionale Grundrissorganisation sowie die Angemessenheit der baulichen Maßnahme in Bezug auf Flächeneffizienz, Brutto-Geschossfläche, Brutto-Rauminhalt, Gebäudeform und Tragwerk. Verkehrsflächen sind auf das notwendige Maß zu reduzieren, aufwendige Konstruktionen zu vermeiden und eine kompakte Gebäudeform mit minimierten Oberflächen anzustreben.

Auch die Fassadengestaltung ist unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu optimieren. Das Verhältnis von verglasten zu geschlossenen Fassadenflächen sowie die Komplexität der Fassade sind zu minimieren und zugleich der Aufwand für Reinigung und Instandhaltung zu berücksichtigen. Die Materialwahl ist auf langlebige, instandsetzungsfähige und gut alterungsbeständige Materialien auszurichten.

Ein geringer Energiebedarf sowie reduzierte Energiekosten durch eine optimierte Energiebedarfsdeckung und die Nutzung erneuerbarer Energien - insbesondere Photovoltaik - sind weitere zentrale Anforderungen. Zugleich ist nach Möglichkeiten auf sensible, hochkomplexe und wartungsintensive Gebäudetechnik zu verzichten.

Darüber hinaus sind Robustheit gegenüber Vandalismus und unsachgemäßen Gebrauch sowie eine gute Reinigungs- und Instandsetzungsfreundlichkeit der Oberfläche zu berücksichtigen. Die Bewirtschaftung des Gebäudes ist durch eine geeignete organisatorische und räumliche Anordnung, etwa von Technik- und Anlieferungsbereichen, zu optimieren.

Im Sinne einer integrierten Kostenbetrachtung werden Erläuterungen zu Pflege, Nachhaltigkeit, langfristiger Wiederbeschaffbarkeit sowie zum Unterhalt der Objekte und Oberflächen erwartet.

### VORSCHRIFTEN UND RICHTLINIEN

- Baugesetzbuch (BauGB)
- Gesetz zur Einsparung von Energie und zur Nutzung erneuerbarer Energien zur Wärme- und Kälteerzeugung in Gebäuden (Gebäudeenergiegesetz - GEG)
- Bauordnung Berlin und ergänzende Vorschriften (BauO Berlin)
- Arbeitsstättenverordnung (ArbStättV) und Arbeitsstättenrichtlinien (ASR)
- Planungshinweise für Arbeitsstätten: LAGetSi-Info „Planungshinweise für Büros“ und „Planungshinweise für Gaststätten“
- Musterrichtlinien über Flächen für die Feuerwehr
- Bewertungssystem Nachhaltiges Bauen (BNB) - <https://www.bnb-nachhaltigesbauen.de>
- Gesetz zum Aufbau einer gebäudeintegrierten Lade- und Leitungsinfrastruktur für die Elektromobilität\* (Gebäude-Elektromobilitätsinfrastruktur-Gesetz - GEIG)
- ADFC - Hinweise für die Planung von Fahrrad-Abstellanlagen
- Handbuch „Design for all - Öffentlich zugängliche Gebäude“, Berlin
- Handbuch „Design for all - Öffentlicher Freiraum“, Berlin
- TA Lärm - Technische Anleitung zum Schutz gegen Lärm
- Orientierungshilfe „Wassersensibel planen in Berlin“
- Hinweisblatt „Begrenzung von Regenwassereinleitungen bei Bauvorhaben in Berlin“ (BReWa-BE)
- Leitfaden „Animal Aided Design“ (AAD)
- Vogelfreundliches Bauen mit Glas und Licht

# 4. Anlagen

- 01 Auslobungsbroschüre (pdf)**
- 02 Standortdokumentation**
- 03 Plangrundlagen (dwg/dxf)**
  - 03.01 Plangebiet (Vermesserplan)
  - 03.02 Luftbilder
  - 03.03 Bebauungsplan
  - 03.04 Leitungspläne
  - 03.05 Unterlagen Bestandsgebäude
  - 03.06 historische Bilder und Informationen
  
- 04 Voruntersuchungen und Planerische Vorgaben**
  - 04.01 Bedarfsprogramm
    - 04.01.01 Hinweis Bedarfsprogramm
    - 04.01.02 Bedarfsprogramm\_digital
  - 04.09 Funktionsschema
  
- 05 Zeichengrundlage (dwg/dxf)**
  - 05.01 Grundstück / Plangebiet
  - 05.02 Grundrisse Bestandsgebäude Museum  
u. Hausmeisterhaus
  - 05.03 Umgebung Plangebiet
  
- 06 Vordrucke und Vorgaben**
  - 06.01 Verfassererklärung
  - 06.02 Eigenerklärung
  - 06.03 Entwurf Generalplanungsvertragsunterlagen
  - 06.04 Erläuterungsbericht
  - 06.05 Flächenberechnungsbögen
  - 06.06 Baubeschreibung
  - 06.07 Prüfdatei/Farbvorgaben
  - 06.08 Standorte Perspektiven
  - 06.09 Vorgaben Schwarzplan (Phase 2)
  - 06.10 Modellbaugrundlage
  - 06.11 Ordnerstruktur Abgabe
  
- 07 Protokoll Rückfragenkolloquium und Anlagen**
  - 07.01 Protokoll Phase 1
  - 07.02 Anlagen Phase 1
  - 07.03 Protokoll Phase 2
  - 07.04 Anlagen Phase 2

## Terminkette

### Phase 1

03.03.2026	Preisgerichtsvorbesprechung (digital)
02.04.2026	Ortsbesichtigung
07.04.2026	Frist für schriftliche Rückfragen
11.05.2026	Abgabe der Pläne digital
13.05.2026	Abgabe der Pläne physisch (Eingangsstempel)
18.05.2026	Abgabe der Modelle physisch (Eingangsstempel)
01. und 02.06.2026	Preisgerichtssitzung

### Phase 2

15.06.2026	Frist für schriftliche Rückfragen
19.06.2026	Rückfragenkolloquium
31.07.2026	Abgabe der Pläne und Modell (Poststempel) und digitalen Unterlagen
02.09.2026	Preisgerichtssitzung